

Konrad Edel

# *Wie entstand die Bibel?*



Herausgegeben  
von der Gemeinschaft der  
Siebenten-Tags-Adventisten

## Sensationen um ein Buch

---

### *Die Schatzhöhle*

Es war im Frühjahr 1947. Durch das zerklüftete Kalksteingebirge am Toten Meer kletterte ein Beduinenjunge, um eine entlaufene Ziege zu suchen. Mohammed ad-Dhib hatte das Tier bereits im Auge, als er plötzlich einen Spalt im Felsen erblickte. Neugierig geworden, warf er einen Stein durch die Öffnung. Da! – es klirrte, wie wenn ein Krug zerbrach. Ein Schatz! Schnell die Ziege einfangen und den Freund holen!

Kurz darauf zwängten sich Mohammed und Omar durch den schmalen Spalt. Als sich der aufgewirbelte Staub gesetzt hatte, erblickten die beiden eine Reihe von Tonkrügen. Sie ergriffen einen davon und rüttelten an dem Verschuß. Eine Pechsicht zerbrach, und der Krug ließ sich öffnen. Aber was sie herausholten, war weder Silber noch Gold, sondern eine merkwürdige Rolle. Unter ihren Händen zerbröckelte eine dunkle Kruste, und verklebter Stoff wurde sichtbar. Der ließ sich leicht zerreißen und gab vergilbtes Leder frei, das mit Schriftzeichen bedeckt war. Die Jungen ahnten nicht, daß sie eine uralte Bibelhandschrift in der Hand hielten, die von weit größerem Wert war, als wenn der Krug mit Gold gefüllt gewesen wäre.

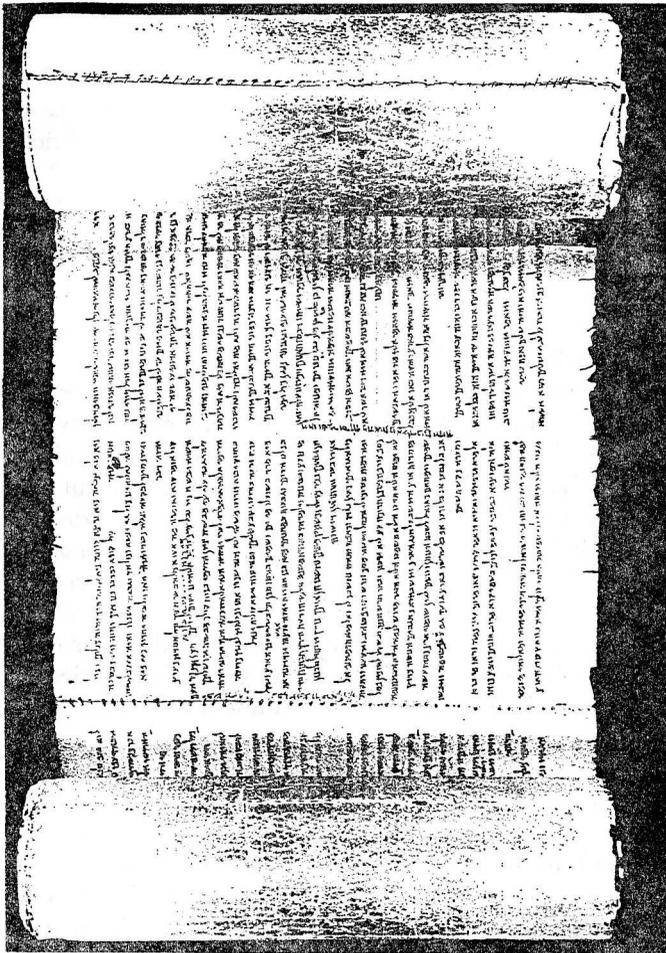
Monate später verkaufte der Scheich von Bethlehem einem Antiquitätenhändler in Jerusalem einige Schriftrollen. Damit begann ein weiteres abenteuerliches Kapitel Entdeckungsgeschichte. Bis das Geheimnis der Handschriften und der Schatzhöhle gelüftet war, bedurfte es großer Anstrengungen. Zudem wurde der wertvolle Fund durch Kriegshandlungen im jüdisch-arabischen Konflikt gefährdet, der im November 1947 bedrohliche Formen annahm.

## *Die Welt borcht auf*

Die Welt erfuhr von dem bedeutenden Fund, als einige der Schriftrollen im Februar 1948 dem Institut für Orientforschung in Jerusalem zur Beurteilung vorgelegt wurden. Dr. John Trever, einer der Fachleute an diesem Institut, griff zur größten Rolle und entfaltete sie. Sie war 7 m lang und 27 cm hoch und gut erhalten. An den altertümlichen hebräischen Schriftzeichen erkannte der Fachmann sofort, daß er eine Handschrift in den Händen hielt, die viel älter war als alle bisher bekannten alttestamentlichen Bibelhandschriften. Schon nach kurzer Zeit hatte er ermittelt, daß es sich um das vollständige Buch des Propheten Jesaja handelte. Die Buchrolle war mindestens so alt wie jene Jesajarolle, aus der Jesus einst in der Synagoge von Nazareth vorgelesen hatte (Lk 4,17). Dr. Trever wollte sichergehen. Er fotografierte die Rolle und schickte einen Abzug an den Archäologen Albright in Baltimore. Am 15. März 1948 kam die Antwort: »Meine herzlichsten Glückwünsche zu dem bedeutendsten Manuskriptfund der modernen Zeit. Als Datum der Entstehung schätze ich hundert vor Christus.«

Unmittelbar danach berichteten die Zeitungen in aller Welt von dem bedeutendsten archäologischen Fund, der je in Palästina gemacht wurde. Nun setzte ein Wettlauf ein, neue Höhlen zu entdecken, bei dem die Araber den Wissenschaftlern meist zuvorkamen. Sie boten selbst kleinste Reste von Manuskripten für viel Geld an.

Bis 1956 stieß man auf insgesamt elf Höhlen, die Hunderte von Handschriften oder Teile davon enthielten. Bis auf das Buch Esther waren alle Bücher des Alten Testaments vertreten, wenn auch nicht in jedem Fall vollständig. Die älteste hebräische Bibelhandschrift war eine Abschrift des Buches Samuel aus dem 3. Jh. v. Chr. Einige Bruchstücke biblischer Bücher sind vermutlich noch älter. Der Jesajarolle und ihrer Geschichte ist heute ein Museum in Jerusalem gewidmet.



Jesajarolle, 2. Jh. v. Chr.

## *Geheimnisvolle Ruinen*

Selbstverständlich machte man sich auch Gedanken darüber, wer wohl die Schriftrollen in den Höhlen versteckt hatte. Man untersuchte unter anderem die Ruinen auf dem vorspringenden Felsplateau in der Nähe der Höhlen. Dabei ermittelten die Archäologen, daß dort in Khirbet Qumran die Essener lebten, eine Art Mönchsorden. Einige Schriftrollen berichten von deren Glauben, der sich in mancher Hinsicht von dem des damaligen Judentums unterschied.

Die Forscher entdeckten die Reste eines »Ordenshauses« mit großem Versammlungsraum, einem Schreibzimmer mit Bänken, Tischen und Tintenfässern, ferner Wirtschaftsgebäude, Zisternen, Badeanlagen und ein weitläufiges Gräberfeld. Brandreste und Pfeilspitzen wiesen auf ein gewaltsames Ende des Klosters hin. Münzfunde deuten auf die Zeit von 200 v. Chr. bis 68 n. Chr. hin. Damals, im jüdisch-römischen Krieg, wurde das Kloster von den Römern in eine Ruinenstätte verwandelt.

Die Essener hatten ihre Bibliothek offensichtlich vor dem Ansturm der Römer in Sicherheit gebracht, indem sie die Schriftrollen in Tonkrüge steckten, diese mit Pech luftdicht verschlossen und in den Höhlen verbargen. Nach dem Untergang der Siedlung scheinen die Bücherschätze vergessen worden zu sein.

Die steinernen Tische und Bänke der Schreiber von Qumran sind heute im Palästina-Museum in Jerusalem zu sehen. Sie sind stumme Zeugen fleißiger Arbeit, die der Weitergabe biblischer Schriften dadurch zugute kam, daß diese Bücher mit großer Sorgfalt abgeschrieben wurden.

## Stimmt unsere Bibel?

---

### *Eine weitere Sensation*

Als die Handschriftenfunde aus dem Gebiet am Toten Meer erforscht wurden, waren die Fachleute gespannt: Haben die biblischen Bücher aus dem 2. Jh. v. Chr. denselben Text, wie er uns heute in der Bibel vorliegt?

Kritiker haben zu allen Zeiten bezweifelt, daß der Bibeltext Jahrtausende hindurch unverändert überliefert wurde. Sie meinten, in so langer Zeit sei vieles vom ursprünglichen Text verlorengegangen, manches hinzugesetzt worden.

Bis zum Jahre 1947 besaß man an ältesten Handschriften des Alten Testaments nur einige aus dem 8. Jh. n. Chr. Das Alte Testament ist aber vor Christus entstanden. Der Prophet Jesaja beispielsweise hat sein Buch im 7. Jh. v. Chr. verfaßt. Mit der Jesajarolle von Qumran (2. Jh. v. Chr.) war man der Abfassungszeit dieses Buches mit einem Schlag um tausend Jahre nähergekommen!

Das Ergebnis der Forschungen war sensationell: Keine wesentlichen Abweichungen! Das Jesajabuch in unserer Bibel entspricht inhaltlich voll und ganz jener Abschrift, die nun zweitausend Jahre alt ist. Das ließ die Kritiker verstummen.

### *Wo ist der Urtext?*

So mancher wird sagen: Gewiß, es ist eine Sensation, wenn man 2 000 Jahre alte Schriften findet; aber wo ist denn das Buch, das Jesaja selbst geschrieben hat? Liegt nicht noch immer ein halbes Jahrtausend zwischen dem zweiten Jahrhundert vor Christus und der Zeit, als der Prophet lebte?

Die Frage »Wo ist die Urbibel gelagert?« verrät zwar Unkenntnis, ist aber durchaus berechtigt.

Von den einzelnen biblischen Büchern ist kein einziges Original erhalten geblieben. Es existieren aber jeweils Abschriften aus verschiedenen Zeiten – sogenannte Handschriften. Sie gibt es auch von bekannten außerbiblischen Werken der Antike. In der klassischen griechischen Literatur sind zum Beispiel Homer, Äschylos, Sophokles oder Plato lediglich in Handschriften aus dem neunten bis elften nachchristlichen Jahrhundert erhalten.

Da bleibt ein Zeitraum von 1 400 bis 1 700 Jahren bis zu den verschollenen Originalen. Die Bibel ist also handschriftlich besser bezeugt.

So seltsam es klingt: Jeder, der das Hebräische und das Griechische (die Sprachen des Alten und des Neuen Testaments) beherrscht, kann den »Urtext« der Bibel lesen – aber als Buch in unseren Tagen gedruckt. Und woher kommt der Text? Er wurde in fleißiger Forscherarbeit aus den vielen alten Handschriften, die in Museen und Bibliotheken lagern, zusammengestellt.

### *Ein Leben im Dienst der Bibel*

An einem Novembertag des Jahres 1840 meldete sich im Louvre in Paris, der neben zahlreichen Kunstschätzen die Nationalbibliothek barg, ein junger Mann und bat darum, den »Kodex Ephrämi« einsehen zu dürfen. Die Bibliothekare lächelten nachsichtig: Wieder einer von denen, die sich vergeblich mühten, die alte Handschrift zu lesen!

Das Werk des Kirchenlehrers Ephräm war von einem Unbekannten im 12. Jh. abgeschrieben worden. Aber dieser hatte ältere beschriebene Pergamentblätter genommen, die Buchstaben einfach abgeschabt und so billig Schreibmaterial gewonnen. Nun schimmerte die ältere verblaßte Schrift noch hervor. An einigen Stellen war für Fachleute erkennbar, daß es sich um eine sehr alte griechische Bibelhandschrift handelte, vermutlich aus dem 5. Jh.

Niemand hatte den »Palimpsest«, so nennt man ein doppelt beschriebenes Pergament, bisher lesen können. Nun wollte sich der 27jährige junge Mann aus Lengenfeld im Vogtland daran versuchen. Die Bibliothekare spotteten. Doch ihr Lachen sollte sich in Staunen verwandeln. Constantin Tischendorf, so hieß der junge Theologe, entzifferte eine Seite nach der anderen. Seine ausgezeichnete Kenntnis der griechischen Sprache, sein Scharfsinn und die außergewöhnlich gute Sehkraft seiner Augen zahlten sich aus. Nach zwei Jahren hatte er die unmöglich scheinende Aufgabe gelöst. Die Herausgabe der alten Bibelhandschrift, die Teile des Alten und Neuen Testaments umfaßte, erregte Aufsehen und machte ihn in Fachkreisen und darüber hinaus bekannt.

Tischendorfs Ziel war, die Zuverlässigkeit der Bibel zu beweisen. Ihn schmerzte der Vorwurf, die Bibel sei ein »spätes Machwerk«, schlecht überliefert und voller Fehler. Er wollte versuchen, aus den alten Handschriften einen eindeutigen Grundtext des Neuen Testaments zusammenzustellen. Dazu mußte er sich Einblick in die ältesten erhaltenen Bibelhandschriften verschaffen, denn je älter, um so wertvoller waren sie, weil dem Original ähnlicher. Zugänglich war Tischendorf der »Kodex Alexandrinus«, eine Abschrift des Neuen Testaments – um 450 angefertigt –, die im Britischen Museum in London aufbewahrt wurde und gerade erst veröffentlicht worden war. Ferner wußte Tischendorf, daß im Vatikan in Rom der »Kodex Vaticanus« lag, der aus dem 4. Jh. stammte. Aber der war nicht für jedermann zugänglich. Wo waren sonst noch alte Bibelhandschriften zu finden?

### *Der Schatz im Kloster*

Tischendorf war informiert, daß alte Klöster in Ägypten und im Vorderen Orient wahre Schätze an alten Manuskripten bargen. Hier mußte man nach Bibelhandschriften suchen! Da gab es zum Beispiel ein uraltes Kloster am

Berg Sinai, das nie zerstört worden war. Sollte dort nicht Tischendorfs Traum von der Entdeckung alter Bibelhandschriften in Erfüllung gehen?

Mit den notwendigen Mitteln ausgerüstet, machte sich der junge Theologe auf den Weg zum Sinai. Nach beschwerlicher Reise durch die Wüste stand er endlich mit seinen Begleitern vor dem St.-Katharinen-Kloster. Ein Eingang war nicht zu sehen. Auf sein Rufen hin öffnete sich in zehn Meter Höhe ein Türchen, und ein Korb wurde herabgelassen. Dahinein legte Tischendorf seine Empfehlungsschreiben. Dann entschwand der Korb wieder in die Höhe. Nach einer Weile schwebte an starken Seilen ein Balken herab. Ein Besucher nach dem andern setzte sich rittlings darauf und wurde hinaufgezogen.

Die Mönche besaßen zwar eine Bibliothek alter Bücher, aber sie hatten kein Interesse daran und hatten sie völlig vernachlässigt. Vergebens sah Tischendorf die Bestände nach alten Bibelhandschriften durch. Zuletzt nahm er sich den Papierkorb mit Abfällen vor. Zu seiner Überraschung fand er darin 129 große Pergamentblätter mit griechischer Schrift. Auf den ersten Blick erkannte er Teile der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments. Vom Neuen Testament, das er in erster Linie suchte, keine Spur! Die Mönche überließen Tischendorf 43 der Blätter. Der Theologe bat, ihm unbedingt die übrigen 86 Blätter aufzuheben, bis er wiederkäme.

1853 unternahm Tischendorf eine zweite Reise zum Sinaikloster, zu der der Staat Sachsen die Mittel gab. Der Theologe mußte die übrigen Pergamentblätter retten, ehe sie bei dem Unverstand der Mönche abhanden kamen oder beschädigt wurden. Doch welche Enttäuschung! Als Tischendorf im Kloster eintraf, wußte niemand mehr etwas von den Blättern. Er vermutete, daß ihm ein anderer Forscher zuvorgekommen war und wartete auf eine entsprechende Veröffentlichung. Vergebens, alles blieb still.

Inzwischen zum Professor ernannt, machte sich Tischendorf zum dritten Mal auf die Reise zum Sinaikloster – diesmal

mit den besten Empfehlungen und genügend Geld in der Tasche. Acht Tage lang forschte er nach den 86 Pergamentblättern – jedoch ohne Erfolg.

Am letzten Abend seines Aufenthaltes saß Tischendorf mit dem Hausverwalter des Klosters zusammen. Da sagte der beiläufig, er habe auch eine alte Handschrift in seiner Zelle. Dann holte er ein großes, in ein rotes Tuch eingeschlagenes Paket hervor. Als Tischendorf die Pergamentblätter in die Hand nahm, glaubte er seinen Augen nicht zu trauen. Es waren nicht die gesuchten 86, sondern viel mehr: 346! Sie enthielten das ganze Neue Testament von Matthäus bis zur Offenbarung, dazu noch zwei andere Bücher. Nichts Ähnliches gab es in der Welt! Weder im Kodex Vaticanus noch im Kodex Alexandrinus findet man das Neue Testament vollständig. Diese Handschrift nun war älter als beide!

Tischendorf war am Ziel seiner Wünsche angelangt. Zunächst konnte er allerdings die Handschrift nicht mitnehmen, weil der Abt nicht anwesend war. Aber Tischendorf

ΕΝ ΑΡΧΗ ΗΝ Ο ΛΟΓΟΣ	ΑΥΤΟΙΣ ΕΞΟΥΣΙΑΝ
ΚΑΙ Ο ΛΟΓΟΣ ΗΝ	ΤΕΚΝΑ ΘΥΓΕΝΕΣ
ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΘΕΟΝ ΚΑΙ	ΤΟΙΣ ΠΙΣΤΕΥΟΥΣΙ
ΘΕΗΝ Ο ΛΟΓΟΣ ΟΥ	ΕΙΣ ΤΟ ΟΝΟΜΑ ΑΛΗΤΗ-
ΤΟΣ ΗΝ ΕΝ ΑΡΧΗ	ΟΙΟΥ ΚΕΣΑΙΜΑΤΩ
ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΘΕΟΝ ΠΑ-	ΟΥΔΕ ΕΚΘΕΛΗΜΑ
ΤΑΛΙ ΑΥΤΟΥ ΕΓΕΝΕ-	ΤΟΣ ΣΑΡΚΟΣ ΟΥΔΕ Κ-
ΤΟ ΚΑΙ ΧΩΡΙΣ ΑΥΤΟΥ	ΘΕΛΗΜΑΤΟΣ ΑΝΑΡ-
ΕΓΕΝΕΤΟ ΟΥΔ ΕΝ	ΑΛΛΕ ΚΘΥΓΕΝΗΝ Η
ΟΓΕΙΟΝ ΕΝ ΕΝΑΥ	ΘΗ ΣΑΝ ΚΑΙ Ο ΛΟΓΟΣ
ΤΩ ΖΩΗΣ ΕΣΤΙΝ	Ε ΣΑΡΞ ΕΓΕΝΕΤΟ ΚΑΙ
ΚΑΙ Η ΖΩΗ ΗΝΤ-	ΕΣΚΗΝΩΣΕΝ ΕΝ Η
ΦΩΣ ΤΩΝ ΑΝΘΡΩ-	ΜΙΝ ΚΑΙ ΕΘΕΛΕΣΑ
ΠΩΝ ΚΑΙ ΤΟΣ	ΜΕΘΑΤΗΝ ΔΟΣΑ
ΕΝ ΤΗΣ ΚΟΤΙΑΣ	ΑΥΤΟΥ ΔΟΣΑΝ ΟΣ
ΝΕΙ ΚΑΙ Η ΚΟΤΙ	ΜΟΝΟ ΓΕΝΟΥΣΙΑ
ΑΔΥΤΟΥ ΚΑΤΕ	ΡΑΤΙΑ ΤΡΟΣ ΠΛΗΡΗ
ΛΑΒΕΝ	ΧΑΡΙΤΟΣ ΚΑΙ ΑΛΗΘΕΙΑ

*Codex Sinaiticus, um 350 n. Chr.*

traf ihn in Kairo und konnte erwirken, daß das Manuskript in die ägyptische Hauptstadt geschickt wurde. Dort schrieb Tischendorf im Hotelzimmer mit zwei Helfern Seite für Seite ab. Nach Hause zurückgekehrt, ging er sofort an die Veröffentlichung dieses Schatzes aus dem Sinaikloster, der nunmehr die Bezeichnung »Codex Sinaiticus« erhielt.

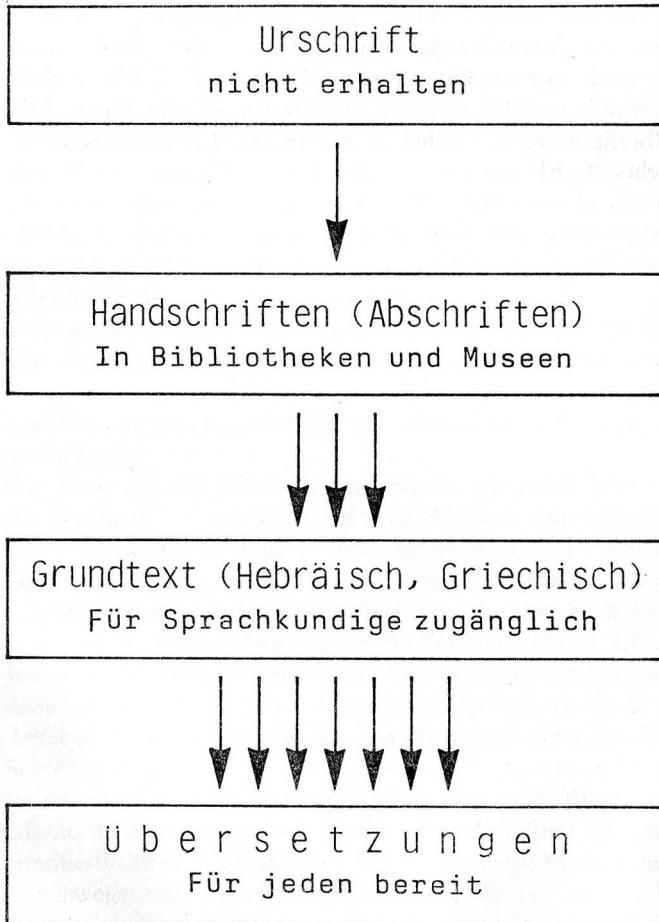
Schließlich gelangte der Sinaiticus, der, wie wir heute wissen, eine Abschrift des Neuen Testaments aus der ersten Hälfte des vierten Jh. ist, als Geschenk für den Zaren nach Rußland. 1933 wurde der Kodex nach England verkauft und im Britischen Museum in London ausgestellt. Der Zustrom der Interessierten, die das berühmteste Buch der Welt sehen wollten, war enorm. Wochenlang zogen Besucher an der Schauvitrine vorüber, in der die wertvolle Handschrift lag. Sie ist noch heute ein Anziehungspunkt des Museums.

### *Ein zuverlässiger Text*

Tischendorf hat die vier umfangreichen Handschriften – den Sinaiticus, den Alexandrinus, den Pariser Kodex und den Vaticanus, in den ihm später Einblick ermöglicht wurde – sorgfältig miteinander verglichen und einen für jeden Theologen zugänglichen Grundtext erarbeitet. Er konnte beweisen, daß das Neue Testament in unserer Bibel kein »spätes Machwerk« – voller Fehler – war, sondern daß es durch zuverlässige Überlieferung bis in unsere Tage erhalten geblieben ist.

Gewiß sind beim Abschreiben Fehler gemacht worden, aber man kann sie durch Vergleichen der Handschriften erkennen und einordnen. Seit Tischendorf hat die Textforschung weitere Fortschritte gemacht. Man fand Teile neutestamentlicher Schriften, die noch älter sind als der Sinaiticus. Der älteste Beleg ist ein handtellergroßes Papyrusstück, das Verse aus dem Johannesevangelium enthält. Es stammt aus dem Jahre 125 n. Chr. und ist somit nur

## Die Überlieferung der Bibel



etwa 30 Jahre jünger als das Original, das um 95 n. Chr. geschrieben wurde. Da der Papyrus nicht in Palästina, dem Ursprungsland, sondern im Sand der ägyptischen Wüste gefunden wurde, deutet das auf rasche Verbreitung der neutestamentlichen Schriften hin.

Tischendorf blieb nicht der einzige, der sein Leben der Bibel und der Geschichte ihrer Überlieferung gewidmet hat. Ein Kenner sagt: »An kein Buch der Weltliteratur ist auch nur annähernd so viel wissenschaftliche Arbeit gewandt worden wie an die Bibel.« (Oscar Paret, Die Überlieferung der Bibel, S. 36) In der Tat ein ungewöhnliches Buch!

## Wer schrieb die Bibel?

---

### *Die Autoren*

Die Bibel besteht aus zwei Teilen: dem Alten und dem Neuen Testament. Das Alte Testament ist um das Dreifache umfangreicher als das Neue und entstand in der Zeit *v o r* Christus, genauer: bis zum Propheten Malcachi, der im 5. Jh. vor Christus lebte.

Das Neue Testament wurde in der Zeit der Apostel geschrieben, also im 1. Jh. *n a c h* Christus. Beide Teile gehören untrennbar zusammen. Das Alte Testament wäre, inhaltlich gesehen, ohne das Neue unvollständig und das Neue ohne das Alte unverständlich.

Sieht man sich das Inhaltsverzeichnis an (jedes Testament hat sein eigenes), so erkennt man, daß es sich um eine *S a m m l u n g* von Schriften handelt. Man unterscheidet drei Gruppen: Geschichtsbücher, Lehrbücher und prophetische Bücher.

Die Mehrzahl der Bücher, insgesamt 66, trägt den Namen der Verfasser – mehr als dreißig Männer unterschiedlicher Herkunft und zum Teil verschiedener Epochen. David war König, Amos Hirte, Daniel Staatsmann, Esra Schriftgelehrter, Matthäus Zollbeamter, Lukas Arzt, Petrus Fischer. Mose schrieb seine Bücher um 1500 v. Chr., Johannes die Offenbarung etwa 100 n. Chr. In die Spanne dazwischen – 1 600 Jahre – ordnen sich die anderen Bücher ein. Das Buch Hiob ist vermutlich noch älter als die Schriften Moses.

Betrachtet man den Entstehungszeitraum der Bibel, so könnte man erwarten, daß die einzelnen Schriften die unterschiedlichsten Auffassungen widerspiegeln. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Heilige Schrift zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Einheit aus. Gibt die Bibel selbst eine Erklärung für diese Tatsache?

## *Die Autoren über sich*

In der Bibel finden wir unterschiedliche Literaturgattungen: geschichtliche Darstellungen, Dichtung, prophetische Schriften, Biographien und Briefe. Doch in allen geht es um die Fragen: »Wer ist Gott?«, »Wer ist der Mensch?« und: »Was hat Gott dem Menschen zu sagen?«

Hätten hier Menschen nur ihre Gedanken über ein »höheres Wesen« niedergeschrieben, dann wäre die Bibel zwar interessant zu lesen, aber im übrigen wäre sie bedeutungslos, und man könnte sie neben vielen ähnlichen Produkten menschlichen Geistes im Bücherschrank lassen. Aber die Verfasser der Bibel haben betont, daß sie nicht ihre Gedanken weitergeben wollten, sondern was Gott ihnen gezeigt und gesagt hat! Nehmen wir als Beispiel das Buch Jesaja, von dem bereits die Rede war. Der Prophet schrieb nieder, was er von Gott erfahren hatte. Das kommt in Redewendungen zum Ausdruck, die immer wiederkehren:

»Dies ist's, was Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat . . .« (2,1)

»So hat der Herr gesprochen . . .« (3,16)

»Und der Herr sprach zu mir . . .« (8,1)

Im 6. Kapitel schildert Jesaja, wie er zum Propheten berufen wurde. In einer Vision sah er den Thron Gottes, und Gott redete mit ihm: »Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach . . .« (6,8)

Kann Gott mit einem Menschen reden? Das ist die entscheidende Frage. Wenn er es nicht könnte, dann wäre er nicht Gott! Die Bibel sagt: »Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.« (Lk 1,37)

Lesen wir, wie es Jesaja erging, als Gott mit ihm reden wollte: »Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.« (Jes 6,5)

Jesaja konnte die Gegenwart des heiligen Gottes nicht

ertragen. Die Ursache lag nicht in seiner Unterlegenheit als Geschöpf dem Schöpfer gegenüber, sondern in der Sünde, die alle Menschen von Gott trennt. Erst als die Schuld von Jesaja genommen war, konnte er aufnehmen, was Gott ihm sagte und zeigte: »Und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, daß deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.« (6,7)

Die Sünde hat eine tiefe Kluft zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer aufgerissen. Der Mensch könnte sie niemals überschreiten und wieder zu Gott gelangen. Er würde auch nichts über Gott wissen, wenn nicht Gott selber die Kluft überwunden hätte, um sich dem Menschen deutlich erkennbar zu machen: durch Jesus Christus. Als der Gottessohn Mensch wurde, kam Gott selbst zu uns. Durch Christi Opfer am Kreuz wurde unsere Schuld gesühnt. So wurde wieder Gemeinschaft mit Gott möglich. Deshalb sind Jesus Christus und was er für uns getan hat das Thema des Neuen Testaments; das Warten auf den Erlöser ist der Hauptgedanke des Alten Testaments. In Bildern, Weissagungen und Verheißungen weist es auf Christus hin. Die Erlösung durch ihn ist der »rote Faden«, der sich durch die Bibel zieht.

Wenn Gottes Wesen sich auch jedem Zugriff entzieht, so hat der Schöpfer doch Möglichkeiten, sich dem Menschen mitzuteilen, sich ihm zu »offenbaren«. Dabei wird »offenbar« gemacht, was »verborgen« ist. Propheten sind die von Gott berufenen »Kontaktpersonen«. Jesaja beginnt sein Buch mit den Worten: »Dies ist die Offenbarung, die Jesaja, der Sohn des Amoz, geschaut hat . . .« (Jes 1,1)

Die Verfasser der biblischen Bücher legten Wert darauf, daß jedermann erfährt: Was durch sie verkündigt wird, kommt von Gott!

Das ist der Grund, weshalb wir bekennen, daß die Bibel Gottes Wort ist.

## *Was ist Inspiration?*

Einen wichtigen Hinweis auf den Ursprung der Bibel finden wir im zweiten Brief des Apostels Paulus an seinen Mitarbeiter Timotheus. Paulus spricht von der Bedeutung der »heiligen Schrift« und erklärt:

»Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Aufdeckung der Schuld, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.« (2 Tim 3,16)

Das in den biblischen Büchern niedergeschriebene Wort ist den Verfassern von Gott »eingegeben« oder »eingehaucht«. Das griechische Wort dafür im Grundtext lautet »theopneustos« – wörtlich: »gottgehaucht«.

Nach der lateinischen Übersetzung heißt diese Textstelle: »von Gott inspiriert« (inspirare = einhauchen, einblasen). Daher bezeichnet man die Befähigung von Gott berufener Menschen, sein Wort niederzuschreiben, als »Inspiration«. Wie soll man sich ein solches »Einhauchen« vorstellen? Paulus nimmt im ersten Brief an die Korinther zu der Frage Stellung, ob er nur seine eigene, menschliche Weisheit verkündige oder Gottes Wort. Er schreibt:

»Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich verstanden sein.« (1 Ko 2,10–14)

Der Geist Gottes stellt die Verbindung von Gott zum Menschen her. Er vermag direkt auf den Geist des Men-

schen Einfluß zu nehmen. Es ist der Heilige Geist, der das Problem der »Kommunikation«, der Verständigung, zwischen Gott und Mensch zustande bringt.

Durch »Offenbarung« erfahren die Propheten von Gott, was kein Mensch von sich aus wissen kann. Sie erfahren es im Traum oder »Gesicht«; wir sagen heute »Vision«. Sowohl »Gesicht« als auch »Vision« (lat.) hängen mit »sehen« zusammen und bedeuten soviel wie eine übernatürliche »Schau«, bei der der Prophet in eine andere Wirklichkeit entrückt ist.

»Und er sprach: Hört meine Worte: Ist jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kundmachen in Gesichtern oder will mit ihm reden in Träumen.« (4 Mo 12,6)

Durch Offenbarung enthüllt Gott seine Wahrheit, und durch Inspiration befähigt er berufene Menschen, das Erkannte verständlich niederzuschreiben. Nicht alle Propheten, die Offenbarungen hatten, haben biblische Bücher verfaßt (z. B. Elia, Elisa). Dagegen liegen in der Bibel Schriften von Männern vor, die keine Offenbarungen erlebten, aber inspiriert waren, zum Beispiel der Arzt Lukas, der uns das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte hinterlassen hat. Lukas hatte vieles von den Aposteln erfahren oder selbst erlebt. Bei der Niederschrift leitete ihn Gottes Geist. Ähnlich ist es bei Matthäus und Markus, die ebenfalls keine »Gesichte« hatten, aber Augenzeugen der Taten Jesu waren.

In der Christenheit werden leider recht unterschiedliche Auffassungen von »Inspiration« vertreten. Die Palette reicht von der Meinung, daß jeder »erleuchtete« Mensch Bibel schreiben könne, bis zur Lehre von der »Verbalinspiration«, der zufolge jedes Wort, wie es im Grundtext steht, von Gott eingegeben ist.

Wenn Gottes Geist Propheten und Apostel zum Schreiben inspirierte, dann hat er sie nicht zu willenlosen Werkzeugen gemacht, und er hat ihnen die Worte auch nicht in die Feder diktiert.

»Die Schreiber der Bibel waren Gottes Schriftsteller, aber nicht sein Federhalter . . . Es sind nicht die Worte der Bibel, die inspiriert sind, sondern die Männer sind inspiriert. Die Inspiration wirkt sich nicht in den Wörtern oder im Ausdruck eines Menschen aus, sondern im Menschen selbst, der unter dem Einfluß des Heiligen Geistes mit Gedanken erfüllt wird.« (E. G. White)

Beim Schreiben der Bibel wirkten Gott und Mensch zusammen. Der Geist Gottes lenkte den Geist der Schreiber, aber nicht die Feder. So läßt die Gesamtanlage des jeweiligen Buches, einschließlich Stil und Wortschatz, die persönliche Note des Verfassers erkennen. Diese kann sich auch in einer bestimmten Schwäche zeigen, beispielsweise in einem umständlichen Stil.

Die Bibel ist nicht in einer göttlichen, »übermenschlichen« Sprache abgefaßt, sondern sie wurde von Menschen in ihrer Eigenart geschrieben, die das weitergaben, was Gott ihnen aufgetragen hatte. Es wäre anmaßend, Gott vorzuwerfen, er hätte uns sein Wort einfacher, verständlicher oder übersichtlicher zukommen lassen müssen.

Inspiration ist nicht bloß Lehrthema. Der gläubige Leser kann selbst erfahren, daß die in der Bibel enthaltenen Gedanken vom Geist Gottes inspiriert sind! Er hat die Möglichkeit, sich im Gebet an den eigentlichen »Autor«, an Gott selbst, zu wenden. Dabei wird er merken, daß Gottes Geist durch das geschriebene Wort zu ihm spricht.

### *Was hielt Jesus von der Bibel?*

Für den Christen ist Jesus Christus in allen Glaubens- und Lebensfragen die Autorität. Welche Haltung nahm er zur Bibel ein, die zu seiner Zeit aus den Schriften des Alten Testaments bestand?

Jesus lebte, lehrte und verteidigte sich mit dem Bibelwort. Er, der sich nie von der Meinung anderer abhängig machte, sprach stets mit besonderer Achtung von dem, was Menschen in den heiligen Schriften niedergeschrieben hatten.

Für ihn war es Gottes Wort, vom Heiligen Geist eingegeben.

So berief sich Jesus beispielsweise auf Worte aus einem der Psalmen Davids: »David selbst hat durch den heiligen Geist gesagt . . .« (Mk 12,36) Ein andermal sagte er: »Habt ihr denn nicht gelesen von der Auferstehung der Toten, was euch gesagt ist von Gott . . .« (Mt 22,31), und dann führte er eine Stelle aus dem 2. Mosebuch an.

Jesus warf den Gelehrten seiner Zeit vor, daß sie weder »die Schrift« »noch die Kraft Gottes« kannten (Mt 22,29), und war überzeugt, daß die »Schriften der Propheten« erfüllt würden (Mt 26,56; Jo 13,18), eben weil es sich nicht um Menschenwort, sondern um das Wort Gottes handelt.

Nach Jesu eigener Aussage zeugt die Schrift von ihm, dem Erlöser, und kann den Leser deshalb zum ewigen Leben führen: »Ihr sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeugt.« (Jo 5,39)

Gerade die Tatsache, daß die Verfasser aus den verschiedenen Zeiten ein Ziel im Auge hatten, indem sie das Kommen des Christus voraussagten, beweist den göttlichen Ursprung der Bibel. Der Apostel Petrus hatte das erkannt: »Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern von dem heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet.« (2 Pt 1,21)

Deshalb bekennen wir mit Christus und den Aposteln, daß durch das Bibelwort der Heilige Geist zu uns spricht (Hbr 3,7).

## Die Bibel – das erste richtige Buch!

---

### *Konnte Mose schreiben?*

Gott fordert Mose auf, das niederzuschreiben, was er ihm sagte (2 Mo 34,27). Als die Bibelkritik aufkam, wurde bezweifelt, ob man zur Zeit des Mose überhaupt schon schreiben konnte. Doch dann bildeten sich neue Wissenschaften heraus: die Archäologie, die Altertumskunde. Überreste der antiken Welt kamen ans Tageslicht: Ruinen von Palästen und Städten, Statuen, Bilder und Inschriften. Eine sensationelle Entdeckung folgte auf die andere.

In dieser Zeit fand man in Ägypten Statuen, die Schreiber darstellten, und zwar aus der 5. Dynastie, der Zeit um 2500 v. Chr. Mose lebte mehr als tausend Jahre später. Also gab es keinen Zweifel mehr, daß er schreiben konnte, zumal er als Prinz am ägyptischen Königshof erzogen war. Doch worauf und womit schrieb Mose? Zur Zeit Abrahams, das heißt rund 400 Jahre vor Mose, als in Mesopotamien die Stadtstaaten der Sumerer und Akkader bestanden, schrieb man auf Tontafeln. Mit Griffeln wurden die Buchstaben in den weichen Ton geritzt, der dann gebrannt wurde. Ein Brief von damals war demnach tatsächlich »gewichtiger« als einer von heute! In den Trümmern ehemaliger Herrscherpaläste fand man ganze Bibliotheken von Tontafeln. Eine der größten Entdeckungen der jüngsten Zeit war eine Tontafelbibliothek in Tell Mardich (Syrien). Dort stieß ein Team italienischer Archäologen 1975 auf mehr als 15 000 Tontafeln, die aus dem Königreich Ebla stammen, also aus der Zeit vor Abraham (2400–2250 v. Chr.). Sie vermitteln uns ein Bild der kanaanitischen Welt, wie sie in der Bibel beschrieben wird. Überrascht stellte man fest, daß auf den Tafeln Personennamen festgehalten sind, die auch in der Bibel genannt werden. Weitere aufsehenerregende Entdeckungen

sind noch zu erwarten. Für die Annahme, daß bereits Abraham, Isaak und Jakob ihre Erfahrungen auf Tontafeln niedergeschrieben haben, gibt es also feste Anhaltspunkte – und auch dafür, daß Mose aus solchen Berichten unter Leitung des Heiligen Geistes das erste seiner fünf Bücher zusammengestellt hat.

### *Das Schreibmaterial der Bibel*

Mit Sicherheit kann man annehmen, daß Mose nicht auf Tontafeln geschrieben hat, sondern auf ein anderes Material, von dem wir wissen, daß es etwa 1500 v. Chr. in Ägypten in Gebrauch war: Papyrus.

Papyrus nennt man ein schilfartiges Gewächs, das in den Uferzonen des Nil üppig gedieh. Die Stengel wurden geerntet und geschält; danach schnitt man aus dem Mark 20 bis 40 cm lange Streifen, die auf Bretter nebeneinandergelegt, glattgeklopft und dann mit einer zweiten Schicht quer überdeckt wurden. Beide Schichten klopfte man in feuchtem Zustand mit einem Holzhammer aufeinander. Der in der Pflanze enthaltene natürliche Klebstoff verband sie zu einem festen Blatt, das nach dem Trocknen mit einem Stein oder einer Muschelschale geglättet wurde. Nach Geradeschneiden der Ränder war der Papyrusbogen fertig und konnte mit Farbe, später mit Tinte, beschrieben werden. Das heutige Wort »Papier« ist von »Papyrus« abgeleitet.

Die Ägypter exportierten große Mengen Papyrus-Schreibmaterial ins Ausland. Die Römer ließen sich das Rohmaterial kommen. Die griechische Welt bezog Papyrus seit je über die alte Küstenstadt Byblos am Fuße des Libanon. Von »Byblos« abgeleitet ist »Biblion« – das »Buch«. Darauf wiederum geht »Bibel« zurück. »Bibel« heißt also nichts anderes als »d a s B u c h«. Mit Recht nennt man Gottes Wort auch »das Buch der Bücher«.

Im 2. Jh. v. Chr. kam zum Papyrus ein neues Schreib-

material: das Pergament. Hierbei dürfen wir aber nicht an das denken, was wir Pergament nennen!

Eumenes II. (197–159 v. Chr.), Herrscher von Pergamon in Kleinasien, war regelrecht versessen auf Bücher. Er gründete eine Bibliothek, die schon bald der größten in Alexandrien den Rang abzulaufen drohte. Kurzerhand erließ der Herrscher von Ägypten ein Exportverbot für Papyrus. In Pergamon aber wußte man sich zu helfen: Man schrieb auf entsprechend präparierte Tierhaut. Dünnes Leder war schon zuvor als Schreibmaterial verwendet worden, hauptsächlich für Dokumente, weil es bedeutend haltbarer war als Papyrus.

Die Fachleute in Pergamon verstanden es, ein besonders dünnes und feines Schreibmaterial aus Schaf- und Ziegenhäuten herzustellen, das bereits in kurzer Zeit sehr begehrt war. Es erhielt den Namen »Pergament«. Papyrus jedoch blieb bis in die nachchristliche Zeit das am häufigsten verwendete Schreibmaterial, weil es billiger als Pergament war.

### *Von der Rolle zum Buch*

Die ursprüngliche Form des Buches war die Rolle. Man klebte 15 bis 20 Papyrusbögen aneinander und rollte sie zusammen. Im Durchschnitt sind Rollen mit Bibeltext sechs bis zehn Meter lang. In gleicher Weise leimte man Pergamentbögen aneinander. Nur konnten solche Rollen wegen des höheren Gewichtes nicht so lang sein.

Der Text wurde in schmalen Spalten nebeneinandergesetzt wie in den heutigen Tageszeitungen. Beim Lesen rollte man mit der linken Hand den gelesenen Teil zusammen, während man mit der rechten die Rolle weiter öffnete. Zum Schluß mußte man die ganze Rolle zurückrollen, damit der Textanfang wieder außen war.

Noch zur Zeit Jesu und der Apostel lagen die biblischen Bücher in einzelnen Rollen vor. Das sollte jedoch bald anders werden. Schon um die Zeitenwende konnte man

eine andere Methode der »Aneinanderreihung« von Papyrus und Pergamentbögen: den Kodex. Diesmal legte man die Bögen übereinander und heftete sie an der einen Seite zusammen. So ordnete man bei der Rechtsprechung die Akten, weil man leichter nachschlagen konnte. Nach wie vor aber blieb die Rolle die übliche »Buch«form.

Nachdem das Christentum weite Kreise erfaßt hatte, wuchs das Verlangen nach den biblischen Schriften. Sie wurden fleißig von Hand kopiert und weitergegeben. Auch die Briefe der Apostel gingen von Gemeinde zu Gemeinde, von Hand zu Hand. Immer wieder wurden sie auf Papyrus abgeschrieben. Dabei bediente man sich zunehmend der Kodexform. Es war ein großer Gewinn, in einem einzigen Buch den Inhalt mehrerer oder gar vieler Rollen unterzubringen. Nicht mehr lange, und man konnte die Bibel bereits durch die äußere Form von heidnischen Schriften unterscheiden. Sie wurde in der Tat das erste »richtige« Buch!

### *Propphetenschulen und Schriftgelehrte*

Nachdem wir uns über das Schreibmaterial und die antike Schreibkunst informiert haben, ergibt sich jetzt die Frage, wer sich um die Abschrift der biblischen Bücher, ihre Erhaltung und Weitergabe gekümmert hat. Verschaffen wir uns einen Überblick:

#### ● Um 1400 v. Chr.

Mose schrieb die fünf Bücher, die unter seinem Namen am Anfang der Bibel stehen. Sie wurden später das »Gesetzbuch des Mose« oder »die Thora« genannt. Dieses Buch wurde im Allerheiligsten des israelitischen Heiligtums aufbewahrt (5 Mo 31,24–26), und zwar befanden sich die zwei Steintafeln mit den Zehn Geboten in der Bundeslade, dem heiligsten Gerät des Tempels.

Josua, Moses Nachfolger, vollendete wahrscheinlich das 5. Buch Mose, indem er das 34. Kapitel hinzufügte, das

~~anders werden. Schon um die Zeitenwende kannte man über den Tod des großen Gottesmannes berichtet. Danach schrieb Josua seine eigene Geschichte (das Buch Josua).~~

• Um 1050 v. Chr.

Der nächste Bibelautor war vermutlich der Prophet Samuel. Er hielt die Gesetze für das israelitische Königtum in einem Buch fest (1 Sam 10,25). Das Buch Richter wurde zur Zeit Samuels vollendet, vielleicht durch ihn selber!

Samuel war Leiter einer Prophetenschule (1 Sam 10,10; 19,20) und vermutlich auch ihr Gründer. Das war für die Überlieferung der heiligen Schriften von großer Bedeutung. Wie er hatten auch spätere Propheten, zum Beispiel Elia und Elisa, »Prophetenjünger« oder »Prophetenschüler« (2 Kö 2,3). Diese Prophetenschulen bestanden offensichtlich Jahrhunderte hindurch. Sie waren nicht nur Quelle geistlichen Lebens, sondern auch verantwortlich für die Bearbeitung, Vervielfältigung und Sammlung biblischer Bücher.

• Um 1000 v. Chr.

In 1. Chronik 29,29 werden neben Samuel die Propheten Nathan und Gad als Verfasser von Berichten über das Leben König Davids genannt. Ihre und andere in den Chronikbüchern erwähnten Schriften sind jedoch nicht erhalten geblieben. Aber offensichtlich haben vom Geist Gottes geleitete Männer auf Priester- und Prophetenschulen aus diesen Werken geschöpft und zum Schluß die Bücher der Könige und der Chronik zusammengestellt. So finden wir in diesen Büchern nicht nur Tatsachenberichte aus der gesamten Königszeit Israels und Judas, sondern auch eine geistliche Beurteilung dieser Epoche.

• Um 700 v. Chr.

Der Prophet Jesaja, der das umfangreichste und wohl bekannteste prophetische Buch schrieb, warnte seine Zeit-

genossen vor Abkehr und Irrlehre und wies auf das geschriebene Wort Gottes hin:

»Hin zur Weisung (Thora) und hin zur Offenbarung! Werden sie das nicht sagen, so wird ihnen kein Morgenrot scheinen.« (Jes 8,20)

Es gab also zur Zeit Jesajas außer der Thora (5 Bücher Mose) eine Reihe göttlich inspirierter Schriften, die Grundlage rechter Gotteserkenntnis waren.

- Zeit der babylonischen Gefangenschaft 586–536 v. Chr. Der Prophet Daniel muß während seiner Gefangenschaft in Babylon über die Bücher Mose und andere Schriften verfügt haben. Er nennt das Buch Jeremia, das ihm vorlag (Da 9,2). Das Beispiel Daniels zeigt, daß die Propheten mit den Schriften ihrer Vorgänger und Zeitgenossen vertraut waren und darin Gottes Wort sahen.

- Um 500 v. Chr.

Als die babylonische Gefangenschaft zu Ende war, weisagten und schrieben die Propheten Haggai und Sacharja. Bald nach ihnen kam ein Mann, der als erster die Ehren- und Berufsbezeichnung »Schriftgelehrter« trug: Esra. Er führte notwendige Reformen durch und erwarb sich Verdienste um die Beachtung der biblischen Bücher.

»Dieser Esra zog von Babel herauf. Er war ein Schriftgelehrter, kundig im Gesetz des Mose, das der Herr, der Gott Israels, gegeben hatte. Und der König gab ihm alles, was er erbat, weil die Hand des Herrn, seines Gottes, über ihm war.« (Esra 7,6)

Er sorgte nicht nur für die Sammlung und Verwahrung der heiligen Schriftrollen, sondern belehrte auch das Volk.

»Denn Esra richtete sein Herz darauf, das Gesetz des Herrn zu erforschen und danach zu tun und Gebote und Rechte in Israel zu lehren.« (Esra 7,10)

Zur Zeit Esras (um 450 v. Chr.) lagen die Bücher des Alten Testaments fast vollständig vor, nur das Buch des Propheten Maleachi (etwa 400 v. Chr.) fehlte noch. Mit

dem Priester Esra und seiner Tätigkeit war ein neuer geistlicher »Beruf« geboren: der Stand der Schriftgelehrten. Sie kümmerten sich um die Bewahrung und Vervielfältigung der biblischen Bücher und um ihre Auslegung. Aus Berichten des 2. Jh. v. Chr. wissen wir, daß sich dieser Stand allgemeiner Anerkennung erfreute und hohes Ansehen besaß.

Zur Zeit Jesu aber waren die Schriftgelehrten von einem so unbelehrbaren, selbstgerechten Geist beherrscht, daß die Mehrzahl von ihnen den Messias nicht erkannte, obwohl sie dessen Kommen selbst gepredigt hatte. Nun waren sie sogar seine Feinde.

### *Mönche und Masoreten*

Zu Jesu Zeit unterteilte man die Bibel (das Alte Testament) in drei Teile: das Gesetz Mose, die Propheten und die Schriften. Den Anfang der letzten Gruppe bildeten die Psalmen, die das umfangreichste Buch darstellten. Diese Dreiteilung wurde von Jesus erwähnt:

»Er sprach aber zu ihnen: Das ist's, was ich zu euch sagte, als ich noch bei euch war: es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.« (Lk 24,44)

Für die Betreuer der hebräischen Bibel schien sich eine entscheidende Wende anzubahnen, als der jüdisch-römische Krieg ausbrach, Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. zerstört wurde und die jüdische Nation ein Ende fand. Noch während der Belagerung der Stadt durch die Römer soll sich folgendes zugetragen haben:

In der Dämmerstunde bewegte sich ein Leichenzug durch die Gassen der dem Untergang geweihten Stadt. Schüler, so hieß es, trugen ihren teuren Lehrer, den greisen Jochanan ben Sakkai, zu Grabe. Ehrerbietig wichen alle zur Seite. Selbst die Posten der römischen Belagerer ließen die Trauernden ungehindert passieren.

Draußen vor der Stadt machte der Zug halt, die Schüler

stellten den Sarg ab, öffneten den Deckel – und dem Sarg entstieg der ehrwürdige Rabbi Jochanan ben Sakkai. Er hatte zu dieser List greifen müssen, denn auf Befehl der fanatischen Zeloten durfte kein Lebender Jerusalem verlassen. Darauf stand Todesstrafe.

Der greise Rabbi ließ sich nun zum römischen Befehlshaber führen und bat ihn: »Laß mich in Jabne eine Schule gründen!« Der Wunsch wurde gewährt.

Jabne oder Jamnia, eine kleine Stadt in der Küstenebene westlich von Jerusalem, wurde jetzt zum Zentrum für die Überlieferung und Erforschung von Bibeltexten. Hier wuchs eine neue Generation heran, die an die Stelle der Schriftgelehrten trat. Es waren die Väter der späteren Masoreten, die ihr Leben der treuen Weitergabe der Heiligen Schrift weihten. Der Name »Masoreten« kommt von »Masora«, was soviel wie »Tradition«, »Überlieferung« heißt, aber immer auf die Bibel bezogen ist. In den Schulen der Masoreten wurden die biblischen Bücher mit großer Sorgfalt abgeschrieben. Der Text galt als heilig und durfte nicht im geringsten verändert werden. Damit sich beim Abschreiben ja kein Fehler einschlich, zählte man die Wörter und Buchstaben jeder Buchrolle. So wurde die Zahl der Buchstaben in den fünf Büchern Mose mit 305 607 angegeben; die in den übrigen Büchern mit 846 600, so daß sich für das ganze Alte Testament eine Buchstabensumme von 1 152 207 ergab. Nun wußte man auch, welcher Vers die Mitte eines jeden Bibelbuches bildete und vieles mehr. Das mag uns heute als übertrieben erscheinen, aber wir haben dieser Sorgfalt die Zuverlässigkeit unseres Bibeltextes zu verdanken.

Als das Hebräische als Umgangssprache nach und nach verschwand, haben die Masoreten die ungeheure Aufgabe bewältigt, alle Bibelwörter mit Vokalzeichen zu versehen. Das war von großem Nutzen, da die hebräische Schrift nur Konsonanten kennt. Den Masoreten verdanken wir also, daß wir heute wissen, wie die Wörter damals gesprochen wurden.

Auch für die jungen Christengemeinden war die Bibel des Alten Testaments Gottes Wort. In gar nicht langer Zeit kamen die vier Berichte über das Leben Jesu (Evangelien), der Bericht über die Taten der Apostel (Apostelgeschichte), die Briefe der Apostel und die Offenbarung hinzu. Alle diese Schriften des Neuen Testaments entstanden im 1. Jh. n. Chr. Sie wurden ebenso sorgfältig abgeschrieben und weitergegeben, wie wir es von den alttestamentlichen Schriften wissen. In den folgenden Jahrhunderten mühten sich theologische Schulen um den Text des Neuen Testaments, zum Beispiel in Alexandria, Cäsarea und Antiochia. Erst ab dem 8. Jh. widmeten sich Mönchsorden der Pflege biblischer Schriften. In den Klöstern wurden Bibelhandschriften angefertigt, häufig kunstvoll verziert. Natürlich konnten sich nur reiche Leute eine solche handgeschriebene Bibel leisten. Schließlich, als die katholische Kirche im Gottesdienst die lateinische Sprache einführte, wurde Gottes Wort für die einfachen Leute rar.

Die biblischen Bücher hatten ursprünglich keine Kapitel- und Verseinteilung, wie wir sie heute kennen. Die Kapiteleinteilung wurde erst Anfang des 13. Jh. von dem späteren Erzbischof Stephan Langton von Canterbury eingeführt. Im 16. Jahrhundert kam die Unterteilung in Verse hinzu, damit man Bibelstellen leichter finden konnte.

## Was sind Apokryphen?

---

### *Echt oder unecht?*

Das Wort »apokryph« stammt aus dem Griechischen und bedeutet »verborgen, geheim«. Die »Apokryphen« sind »verborgene Bücher«. Was hat es mit diesen so seltsam bezeichneten Büchern auf sich?

Wer eine ältere Bibel zur Hand nimmt, kann die Apokryphen zwischen Altem und Neuem Testament finden. Jede katholische Übersetzung enthält sie, denn seit dem Konzil von Trient 1546 gehören sie zur katholischen Bibel.

Die Bücher »Tobias«, »Judith«, »Susanna«, »Bel und der Drache« enthalten legendäre Erzählungen, während »Die Weisheit Salomos« (nicht von Salomo!), »Jesus Sirach« und »Das Buch Baruch« zur Weisheitsliteratur gerechnet werden. Die beiden Makkabäerbücher berichten vom Aufstand der Juden gegen die Syrer im 2. Jh. und haben historischen Quellenwert.

Die Apokryphen gehörten nicht zur hebräischen Bibel und hatten keine Bedeutung im jüdischen Gottesdienst. Sie finden sich aber in der alten griechischen Übersetzung der Bibel (Septuaginta), und daher hat Luther sie ebenfalls ins Deutsche übertragen. Aber Luther schrieb dazu: »Die Apokryphen: das sind Bücher, so der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, und doch nützlich und gut zu lesen sind.«

Die Apokryphen enthalten manches gute Wort; sie sind Ausdruck tiefer Frömmigkeit, aber auch rein menschlicher Phantasterei, die im Widerspruch zu den biblischen Lehren steht. Man hat früh erkannt, daß die Apokryphen nicht vom Geist Gottes inspiriert sind. Sie entstanden zwischen 300 und 100 v. Chr., einer Zeit, da der Geist Gottes keine Propheten mehr berief. Der letzte Prophet des alten Bun-

des, Maleachi, schrieb um 400 v. Chr. Der babylonische Talmud, ein Werk jüdischer Schriftgelehrter, betont: »Nach den letzten Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi wich der heilige Geist von Israel.« Das Wort »apokryph« hat also die Bedeutung »zweifelhaft, unecht« bekommen. Es handelt sich bei den apokryphen Schriften nicht um Gottes Wort.

*Was hat die Bibel mit einem Kanon gemeinsam?*

Wer hat nicht schon einen Kanon mitgesungen? »Kanon« heißt zu deutsch »Regel, Richtschnur«. Der mehrstimmige Satz muß nach strenger Regel gesungen werden – daher »Kanon«. Dieses Fremdwort hat auch in der Kunstgeschichte Bedeutung und ebenfalls in der Theologie. Hier bezeichnet es die »Richtliste« der biblischen Bücher.

Schlagen wir das Inhaltsverzeichnis unserer Bibel auf, dann haben wir diese »Richtschnur« vor uns. Warum brauchte man einen solchen »Kanon«, der auswies, welche Bücher zur Bibel gehören?

Wie es zusätzlich zum Alten Testament die Apokryphen gibt, so existieren auch neben dem Neuen Testament unechte Bücher. Nach dem Tode der Apostel schossen solche Schriften wie Pilze aus dem Boden und kursierten in den Gemeinden. Man kennt einen Barnabasbrief, ein Petrus-evangelium, eine Petrusoffenbarung, ein Philippusevangelium, ein Thomasevangelium.

Es leuchtet ein, daß die Gemeinden in Verwirrung gerieten, wenn immer neue Schriften auftauchten, zumal diese häufig den Namen bekannter Apostel trugen. Die unbekannteren Verfasser schoben ihre Machwerke einfach den Aposteln unter, um ihren eigenen Geistesprodukten durch die berühmten Namen göttliche Autorität zu verleihen. Man nennt diese Bücher deshalb auch »Pseudepigraphen«, das heißt unter falschem Namen laufende Schriften.

Schon nach kurzer Zeit entbrannte in den christlichen Gemeinden ein Streit darüber, welche Bücher als echt und

welche als unecht anzusehen wären. Ein reicher Schiffsbesitzer namens Marcion aus Sinope in Kleinasien war entschlossen, diesem Dilemma ein Ende zu setzen. 144 n. Chr. veröffentlichte er eine Liste der für den Glauben verbindlichen neutestamentlichen Schriften: den ersten »Kanon«. Aber Marcion erkannte nur das Lukasevangelium und zehn Paulusbriefe als echt an. Zudem setzte er den apokryphen Laodicäerbrief und eine von ihm selbst verfaßte Schrift hinzu, die sehr eigenwillige Lehren enthielt. Nun sahen sich die Verantwortlichen der Kirche herausgefordert, sich um die rechte Zusammensetzung des Neuen Testaments zu kümmern. Am Ende des 2. Jh. war im großen und ganzen eine Einigung erzielt. Auf den Kirchenversammlungen (Synoden) von Hippo (393 n. Chr.) und Karthago (397 n. Chr. und 419 n. Chr.) wurden Zahl und Reihenfolge der 27 Schriften des Neuen Testaments endgültig festgelegt.

#### *Kann die Bibel erweitert werden?*

Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, ob Gott nicht auch heute Propheten beruft, die durch ihre Schriften die Bibel erweitern und ihr aktuelle Erkenntnisse hinzufügen könnten. Dazu muß einmal gesagt werden, daß der Kanon der biblischen Bücher endgültig abgeschlossen ist, und zum andern: Gott hat sein Wort so gegeben, daß es Antworten für alle Zeiten enthält und damit immer aktuell ist. Den Propheten wurden beispielsweise weit in der Zukunft liegende geschichtliche Entwicklungen offenbart, die sie zu ihrer Zeit noch nicht verstanden (1 Pt 1,10–12), die man aber später erkannte, als sie sich erfüllten. Die Bücher Daniel und Offenbarung beispielsweise sind so angelegt, daß sie ihre volle Bedeutung erst in der letzten Zeit gewinnen sollen (Da 12,4; Offb 1,19; 22,6.7). Die Bibel ist so, wie sie uns heute vorliegt, umfassend und aktuell genug. Sie enthält alles, was die Menschen über Gott und ihre eigene Bestimmung wissen müssen.

Dennoch geschieht es immer wieder, daß angeblich biblische Bücher der Antike (in Wirklichkeit apokryphe oder pseudepigraphische Schriften) »entdeckt« werden und man behauptet, sie gehörten zum Kanon. In Wahrheit handelt es sich um die Bemühungen gewisser Leute, die in diesen Büchern enthaltenen abwegigen Lehren zu verbreiten. Man sollte ihnen keine Beachtung schenken.

Es gibt eine Unmenge von Kommentaren, die die Bibel erklären. Sie haben ihre Berechtigung, wenn sie ihrem Auftrag gerecht werden. Aber sie sind niemals Gottes Wort. Zwischen Gottes Wort in der Bibel und den Produkten des Schrifttums, das aus ihr schöpft, besteht eine scharfe Grenze, denn was nicht von Gottes Geist inspiriert ist, kann dem Irrtum unterliegen. Kirchen sind dazu berufen, Gottes Wort zu verkündigen, aber sie haben kein Recht, die Bibel durch neue Dokumente zu »erweitern«. Es entspricht auch nicht der Wahrheit, wenn von seiten der katholischen Kirche behauptet wird, sie habe durch ihre Konzilien erst festgelegt, was Gottes Wort ist und was nicht. Wenn die frühe Kirche auch den Kanon erstellt hat, so ist er doch nicht ihr Werk. Gottes Wort spricht für sich! Der Inhalt der Bücher entscheidet. Wer die Bibel gründlich kennt, kann sie von Literatur unterscheiden, die nicht von Gottes Geist eingegeben ist. Ob der Kanon der biblischen Bücher richtig festgelegt ist, kann jederzeit von der Gemeinde geprüft werden.

Wir können die Bibel heute dankbar und getrost zur Hand nehmen und gewiß sein, daß in ihr Gottes Wort so vorhanden ist, wie er es uns zugehört hat. Daraus ergibt sich jedoch auch die Verpflichtung, nichts daran zu verändern. Wir sind gewarnt, nichts zu Gottes Wort hinzuzutun und nichts davon abzutun. »Warnungstafeln« stehen am Anfang, in der Mitte und am Schluß der Bibel:

»Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf daß ihr bewahrt die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete.«  
(5 Mo 4,2)

»Alle Worte Gottes sind durchläutert; er ist ein Schild denen, die auf ihn trauen. Tu nichts zu seinen Worten hinzu, daß er dich nicht zur Rechenschaft ziehe und du als Lügner dastehst.« (Spr 30,5.6)

»Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn jemand etwas dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand etwas davontut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abtun seinen Anteil vom Baum des Lebens und von der heiligen Stadt, davon in diesem Buch geschrieben steht.« (Offb 22,18.19)

## Das Buch der Bücher

---

### *Das erste übersetzte Buch*

Man nennt die Bibel das »Buch der Bücher«, weil sie Gottes Wort ist, wie es kein anderes Buch sein kann. Aber auch vieles andere hat die Bibel allen übrigen Büchern voraus. Sie ist das Buch der Prioritäten. Wie wir bereits lasen, war sie das erste »richtige« Buch der Form nach. Sie war außerdem das erste übersetzte Buch, das erste gedruckte Buch und das erste Buch, das Weltbedeutung erlangte.

Schon sehr früh wurden kurze Texte in eine andere Sprache übertragen. Doch soweit wir heute wissen, war die Bibel das erste »Buch«, das übersetzt wurde. Wir denken dabei an die erste Übersetzung des Alten Testaments aus dem Hebräischen ins Griechische – die Septuaginta.

Eine Legende berichtet, daß König Ptolemäus II. Philadelphos (285–246 v. Chr.) gewünscht habe, die heiligen Schriften der Juden in griechischer Übersetzung für seine berühmte Bibliothek in Alexandria zu besitzen. Der Hohepriester habe 72 jüdische Schriftgelehrte, je sechs aus den zwölf Stämmen Israels, aus Jerusalem zum König gesandt. Diese 72 Männer sollen dann – jeder für sich in einer Zelle – die Bibel übersetzt haben. Dabei seien sie nicht nur zur selben Stunde mit ihrer Arbeit fertig gewesen, sondern alle Übersetzungen hätten gleichgelautet. Daher habe die Septuaginta ihren Namen: Übersetzung der siebenzig.

Die Wirklichkeit sah etwas anders aus. In den Jahrhunderten vor der Zeitenwende lebten in Ägypten viele Juden, besonders auch in der von Alexander dem Großen im Jahre 332 v. Chr. gegründeten Stadt Alexandria. Sie sprachen das dort übliche Griechisch. Da die Bibel damals für diese Juden im Ausland ihre Bedeutung behalten

sollte, mußte sie übersetzt werden. So kam es zur Übersetzung der alttestamentlichen Schriften im 3. Jh. v. Chr.; im darauffolgenden Jahrhundert wurde sie bereits abgeschlossen.

Die Septuaginta war auch die Bibel der Apostel. Auf ihren Reisen durch die Länder des Mittelmeergebietes und Kleinasiens konnten sie daraus zitieren, denn Griechisch war damals Weltsprache. Heute sind wir dankbar, die Septuaginta noch vorliegen zu haben, denn eine Übersetzung aus der Zeit, als das Hebräische noch eine lebende Sprache war, ist für die Erforschung des Bibeltextes von unschätzbarem Wert.

In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten folgten weitere Bibelübersetzungen. Die bekannteste ist die lateinische, die »Vulgata«, von dem Gelehrten Hieronymus 386 n. Chr. begonnen und im Jahre 405 vollendet.

Aus dem 4. Jh. datiert die erste Bibel in germanischer Sprache. Wulfila, der »Apostel der Goten«, übersetzte die Bibel für die Goten. Dazu mußte er erst eine gotische Schrift schaffen, die es bis dahin noch nicht gab. So ist Wulfilas Bibel das erste gotische Schriftdenkmal. Ein besonders kostbares Exemplar dieser Gotenbibel – purpurgefärbtes Pergament mit silberner und goldener Schrift – befindet sich heute in Upsala, Schweden.

### *Das erste gedruckte Buch*

Im 15. Jahrhundert zeigten sich neue Horizonte. 1492 entdeckte Kolumbus Amerika und 1498 Vasco da Gama den Seeweg nach Indien. Noch bedeutender als diese weltbewegenden Ereignisse war die Erfindung des Buchdrucks. Zwar hatte man schon vorher gedruckt, indem man die Schrift bzw. die Bilder in Holzplatten schnitt. Johann Gutenberg aber erfand den Druck mit beweglichen Lettern. Nun konnte man einzelne Buchstaben zum Schriftsatz zusammenstellen, nach dem Druck wieder trennen und für weitere Arbeiten verwenden.

Das erste Buch, das Gutenberg druckte, war eine lateinische Bibel. Es war ein umfangreiches Werk von mehr als 320 Doppelblättern in Großformat. An diesem Druck arbeitete Gutenberg von 1452 bis 1455. Für die Herstellung der Pergamentblätter wurde die Haut von 170 Kälbern benötigt.

Unglaublich rasch verbreitete sich die Kunst des Buchdrucks in ganz Europa. 1466, zehn Jahre nach dem Erscheinen der ersten Gutenberg-Bibel, druckte der Straßburger Johann Mentelin die erste deutsche Bibel.

Diese ersten gedruckten Bibeln waren natürlich für einfache Leute unerschwinglich. In Luthers Jugendzeit mußte man für ein Exemplar den Preis von drei fetten Ochsen zahlen. Dessenungeachtet wurde überall der Ruf nach Bibeln laut. Die Erfindung des Buchdrucks eröffnete dem »Buch der Bücher« und seiner Verbreitung gänzlich neue Möglichkeiten.

### *Martin Luther übersetzte die Bibel*

Bahnbrechend für den ungeahnten Siegeslauf der Bibel waren Luthers Übersetzung und die Reformation. Schon vor Luther existierten 18 in deutscher Sprache gedruckte Bibeln. Aber sie waren so sehr mit sprachlichen Mängeln behaftet, daß sie keine Verbreitung fanden. Dazu kam, daß es keine einheitliche deutsche Sprache gab, nur eine Vielzahl von Dialekten. Es bedurfte erst eines Sprachgenies wie Martin Luther, um Abhilfe zu schaffen.

Nach dem Reichstag zu Worms mußte sich Luther auf der Wartburg versteckt halten. Er nutzte die erzwungene Untätigkeit zur Übersetzung des Neuen Testaments, was ihm in der unglaublich kurzen Zeit von Dezember 1521 bis März 1522 gelang. Im September 1522 erschien das Neue Testament, gedruckt bei Melchior Lotter in Wittenberg. Man nennt es »Septembertestament«. Im Nu waren die 5 000 Exemplare vergriffen, und schon im Dezember des gleichen Jahres wurde die zweite, überarbeitete Auflage



Sanct Marcus.  
Das erst Capitel.

XXV.

Matth. 3.  
Jhu. 40.



Matth. 3.  
Luce. 3.

Es ist der anfang des  
Euangeli vō Ihesu Chri  
sto / dem son gottis / als geschrieben  
ist ynn den propheten. Sibe / ich sen /  
de meynen engel für dyr her / der do  
bereytte deynen weg für dyr / Es ist  
eyn ruffende stymme ynn der wu  
sten / bereyttet den weg des herrn /  
macht seyne steyge richtig.

Johannes der war ynn der wu  
sten / vnd tauffet vno prediget von  
der tauffe der buße zur vergebung  
der sunden / vnd es gieng zu yhm hyn  
aus / das gantz Judisch land / vnd

dier vō Jerusalem / vnd liessen sich alle von yhm tauffen ynn dem Jor  
dan vnd bekenneten yhre sunde.

Johannes aber war bekleydet mit kameel haren / vñ mit cynem led  
dem gurtel vnd seyne lenden / vnd ass hewschackten vñ wildhomg /  
vnd prediget vnd sprach / Es kompt eyner nach myr / der ist starker  
den ich / dem ich nie guugsam bym / das ich mich für yhm bucke / vñ  
die rymen seyner schuch auff losse / ich teuffe euch mitt wasser / aber er  
wurt euch teuffen mitt dem heyligen geyst.

Joh. 1.

Matth. 3.  
Luce. 3.  
Johan. 1.

Vnd es begab sich zur selbigen zert / das Ihesus aus Gallilea  
von Nazareth kam vnd lies sich teuffen von Johanne ynn Jordan /  
vnd als bald steyger aus dem wasser / vñ sahe das sich die hymel auff  
thaten / vñ den geyst gleych wie eyn tauwe erab steygen auff yhn /  
Vnd da geschach eyn stymme vom hymel / du bist meyn lieber son /  
ynn dem ich eyn wolgefallen habe.

Matth. 4.  
Luce. 4.

Vnd bald treyb yhn der geyst ynn die wusten / vnd war alda ynn  
der wusten vierzig tage / vñ ward versucht von dem satanas / vñ war  
bey den thieren / vnd die engel dieneren yhm.

Nach dem aber Johannes gefangen war / kam Ihesus ynn Gal  
lilea / vnd prediget das euangelium vom reich gottis / vnd sprach /  
Die zeit ist erfüllet / vñ das reich gottis ist er bey komē / bessereuch /  
vnd glewbt dem Euangelio.

Matth. 4.  
Luce. 5.

Daer aber an dem Galliseischen meer gieng / sahe er Simon vnd  
Andreas seynen bauder / das sie yhre netze yns meer wooffen / denn sie  
waren fischer / vnd Ihesus sprach zu yhn / folgt myr nach / ich will  
euch zu menschen fischer machen / als bald verliessen sie yhre netze / vñ  
folgten yhm nach.

Vnd da er von dannen eyn wenig forbas gieng / sahe er Jacoben  
den son I

Seite aus Luthers Septembertestament von 1522

Melanchthon in den Jahren 1523 bis 1534. Mit welchen Schwierigkeiten die beiden Männer zu kämpfen hatten, bringt Luther im »Sendbrief vom Dolmetschen« zum Ausdruck:

»Es ist uns gar oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, ja vier Wochen lang ein einziges Wort gesucht und erfragt haben, und habens doch bisweilen nicht gefunden.«

Im September 1534 erschien schließlich die erste, in hochdeutscher Sprache herausgegebene Wittenberger Vollbibel, gedruckt bei Hans Lufft. Die Nachfrage nach Luthers Übersetzung war so groß, daß bis zu seinem Tode 1546 dreizehn Auflagen der ganzen Bibel nötig wurden, stets aufs neue von Luther und seinen Freunden durchgesehen und verbessert. Der Wittenberger Buchdrucker Hans Lufft stellte von 1534 bis 1584 insgesamt rund 100 000 Bibeln her – für damalige Verhältnisse eine große Leistung! An vielen Orten außerhalb Wittenbergs wurde die Lutherbibel nachgedruckt. Luther hatte seiner Übersetzung die »sächsische Kanzleisprache« zugrunde gelegt und damit einen guten Griff getan. Er mühte sich sehr darum, so zu schreiben, daß er vom Volk verstanden wurde. »Man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte darüber befragen und ihnen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen. Dann verstehen sie es und merken, daß man deutsch mit ihnen redet«, so erklärte er im »Sendbrief vom Dolmetschen«.

Luthers Einfühlungsvermögen und gutes Sprachempfinden ließen die Bibel in Deutschland zu einem Volksbuch werden, das entscheidend zum Entstehen einer einheitlichen hochdeutschen Sprache beitrug. Wie stark Alltag, Literatur und Kunst von der Lutherbibel beeinflusst wurden, zeigt unter anderem die Tatsache, daß 705 geflügelte Worte biblischen Ursprungs sind: 368 Worte aus dem Alten und 337 aus dem Neuen Testament (nach Büchmann). Wer weiß heute schon, daß er Worte aus der Bibel benutzt, wenn er sagt, daß es ihm »durch Mark und Bein geht«

(Hbr 4,12), er seine »Hände in Unschuld waschen« will (Mt 27,24), er »mit Blindheit geschlagen« ist (1 Mo 19,11; 2 Kö 6,18), es ihm »wie Schuppen von den Augen fällt« (Apg 9,18), er »sein Herz ausschütten« möchte (1 Sam 1, 15; Ps 62,9) oder »einen ellenlangen Brief« geschrieben hat (Sach 5,2)!

Es war nicht nur Luthers volkstümliche Sprache, nicht allein seine Gelehrsamkeit, die seine Übersetzung zu einem außergewöhnlichen Erfolg werden ließen. Martin Luther hatte die Kraft des Evangeliums selber erfahren. Sein Glaube, seine tiefe Frömmigkeit lebte vom Wort Gottes. Nicht nur Luthers Verstand formte die Sätze! Hier gab einer Gottes Wort weiter, von dem er selbst ergriffen war! Luthers Neues Testament wurde auch in der Schweiz, wo Zwingli und Calvin die Reformation eingeführt hatten, freudig aufgenommen. Auch hier hatte man sich an die Bibelübersetzung gemacht. Und noch ehe Luther die Verdeutschung des Alten Testaments beendet hatte, war die »Zürcher Bibel« erschienen, die bis heute Bedeutung hat. Weitere Bibelübersetzungen folgten in den verschiedensten Ländern, doch man stützte sich immer wieder auf die Lutherbibel.

### *Gottes Wort für alle Völker*

Das Septembertestament von 1522 wurde für anderthalb Gulden verkauft. Von acht Goldgulden konnte man ein Jahr lang leben. Dennoch war diese Schriftausgabe billig im Vergleich zu den bisherigen Bibeln. Eine von 1430 beispielsweise kostete 300 Goldgulden, eine lateinische aus dem Jahr 1450 etwa 60 Goldgulden, und Mentelins erste gedruckte deutsche Bibel wurde ungebunden für zwölf Goldgulden verkauft.

Auch in der Folgezeit änderte sich wenig daran, daß man für eine komplette Bibel so viel bezahlen mußte wie für ein Joch Zugochsen. Das konnte sich der einfache Mann

nicht leisten. Immerhin war es jetzt aber möglich, Gottes Wort überall zu hören und einzusehen.

Daß die Bibel wegen des hohen Preises vielen Menschen unzugänglich blieb, bekümmerte besonders August Hermann Francke, den Gründer der Waisenhäuser in Halle. Der mit ihm befreundete Freiherr von Canstein aus Berlin teilte seine Sorgen. Eines Tages machte Canstein den Vorschlag, eine Gesellschaft zur Herstellung und Verbreitung billiger Bibeln zu gründen. Spenden ermöglichten es, genügend Letternmaterial anzuschaffen, so daß die Druckerei den Satz für die Bibel auf Dauer stehenlassen konnte. Das verbilligte die Herstellungskosten erheblich. Am 21. Oktober 1710 nahm die von Cansteinsche Bibelanstalt ihre Tätigkeit auf. Die Richtlinie der ersten Bibelgesellschaft der Welt war, »... die Bibel unter Ausschaltung des Drucker- und Verlegergewinns durch ein gemeinnütziges, also nicht auf Gewinn gerichtetes Unternehmen herzustellen und zum Selbstkostenpreis zu verbreiten«.

Dank dieser Bemühungen konnten das Neue Testament für zwei Groschen und die ganze Bibel für neun Groschen verkauft werden. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte gelangte so jeder zehnte Deutsche in den Besitz einer Bibel. In England gab es noch um 1800 sehr wenige Bibeln, doch die Nachfrage war groß. Ein junges Mädchen führte ungewollt eine Wende herbei. Mary Jones, in Wales zu Hause, legte einmal in der Woche einen langen Weg zurück, um bei einer Bekannten in der Bibel zu lesen, der einzigen weit und breit. Zu gern wollte Mary dieses Buch besitzen; also sparte sie fleißig. Nach sechs Jahren war es soweit. Sie ging zum Pfarrer und bat um eine Bibel. Doch der machte ein bedenkliches Gesicht. Mary erfuhr zunächst nur so viel, daß der Pastor Charles in Bala, einem 40 km entfernten Städtchen, der einzige sei, der vielleicht helfen könnte. Nun machte sich Mary auf den Weg dorthin und trug schließlich Pastor Charles ihren Wunsch vor. Der ging traurig in seinem Studierzimmer auf und ab. »Es ist also wahr, daß du sechs Jahre für eine Bibel gespart hast? Und

gestern bist du 40 km gewandert, um sie bei mir zu bekommen? – Ja, Mary, und wenn ich dir nun sagen muß, daß ich dir keine Bibel geben kann?« Dem Mädchen kamen die Tränen. »Mary, sieh hier, ich habe zwei Bibeln in diesem Schrank; aber beide sind schon verkauft. Doch ich will es verantworten und dir trotzdem eine davon geben; du darfst nicht mit leeren Händen nach Hause kommen.«

Diese Geschichte erzählte Pastor Charles 1802 in einer Versammlung der Religiösen Traktatgesellschaft in London. Er schloß die Bitte an, man möge Wege suchen, um für die armen Leute in Wales Bibeln zu drucken. Darauf sprang der Baptistenprediger Hughes auf und rief: »Warum nur für Wales, warum nicht für das Königreich, warum nicht für die ganze Welt?«

Die Stunde zu einem großen Aufbruch war gekommen. Nach einer ergreifenden Rede über den Mangel an Bibeln in vielen Ländern wurde am 7. März 1804 in einer großen Versammlung von über 600 Menschen die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft gegründet. Ihr folgten bald weitere Unternehmen gleicher Art: Basel (1804), Philadelphia (1808), Finnland (1812), Amsterdam (1814), Elberfeld (1814), Berlin (1814), Dresden (1814), New York (1815), Schottland und Norwegen (1816). Diese Bibelgesellschaften erkannten von Cansteins Grundsätze an. Der Verleger erhielt keinen Gewinn. Technische Neuerungen wie die Buchdruck-Schnellpresse (1810) wurden von den Gesellschaften aufgegriffen. Nun konnte man Bibeln in großen Mengen drucken wie nie zuvor.

Die Bibelgesellschaften sorgten auch dafür, daß Gottes Wort in weitere Sprachen übersetzt wurde. Missionare zogen in alle Welt, drangen in den Dschungel Afrikas, nach Mittel- und Südamerika, in die Gebiete Asiens vor. Und sie brauchten Bibeln. Vielfach mußten sie den Eingeborenen erst eine Schrift beibringen. Dabei war die Bibel das erste Buch, das diese lesen lernten. Den Bibelgesellschaften stehen heute Übersetzungsinstitute zur Seite. Jedes

Jahr kommen einige Sprachen hinzu, die irgendwo im Urwald oder in der Steppe kaum erschlossener Gebiete gesprochen werden und in denen künftig auch die Bibel abgefaßt sein soll.

Die Bibelverbreitung in unserm Jahrhundert weist erstaunliche Zahlen auf. In der Statistik werden allerdings nicht nur die Vollbibeln gezählt, sondern auch einzelne Neue Testamente und andere Teilausgaben. In manchen, nur von wenigen Stämmen gesprochenen Dialekten ist nur ein Buch der Bibel vorhanden.

Hier eine Übersicht:

1900	-	8 Millionen Bibeln
1950	-	22 Mio, davon ca. 2,5 Mio Vollbibeln
1960	-	35 Mio, davon ca. 4 Mio Vollbibeln
1970	-	145 Mio, davon ca. 5 Mio Vollbibeln
1980	-	440 Mio, davon ca. 9,5 Mio Vollbibeln

Die Anzahl der Sprachen, in die die Bibel oder Teile davon übersetzt wurden, ergibt eine ebenso beeindruckende Statistik:

Um 1600	-	40 Sprachen
1700	-	52 Sprachen
1800	-	71 Sprachen
1900	-	567 Sprachen
1950	-	1 034 Sprachen
1965	-	1 250 Sprachen
1985	-	1 829 Sprachen

Man schätzt, daß es auf der Welt 3 000 Sprachen und Dialekte gibt. Dabei werden mehr als 1 500 nur von verhältnismäßig kleinen Gruppen gesprochen.

Kein Zweifel: Die Bibel ist auch heute der Bestseller unter den Büchern. Kein Buch ist so verbreitet wie die Heilige Schrift, und kein Buch wurde in so viele Sprachen übersetzt wie sie. Die Bibel ist wahrhaftig das Buch der Bücher!

## Wie muß die Bibel ausgelegt werden?

---

*»Verstehst du auch, was du liest?«*

Bereits zur Zeit der Apostel wußte man, was auch heute immer wieder festgestellt wird: Es ist nicht einfach, die Bibel zu verstehen. In Apostelgeschichte 8,30.31 lesen wir: »Da lief Philippus hin und hörte, daß er (der Schatzmeister) den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, daß er aufstiege und sich zu ihm setzte.«

Der Schatzmeister der Kandake (Königin) von Äthiopien war nach Jerusalem gekommen, um den Glauben des jüdischen Volkes kennenzulernen. Er hatte eine Buchrolle Jesaja erstanden und las darin. Gott sorgte dafür, daß der Evangelist Philippus dem Schatzmeister begegnete und ihm schließlich erklärte, wie der Prophet Jesaja schon 700 Jahre zuvor die Erlösung der Menschheit durch den Opfertod Christi vorausgesagt hatte. Da der Schatzmeister für den Glauben aufgeschlossen war, konnte Philippus ihn mit dem Evangelium bekannt machen und ihn danach taufen (Apg 8,32–39).

Zuweilen wird die Meinung vertreten, man könne die Bibel deuten, wie man wolle. Natürlich kann man das, aber ob man damit ihrer Aussage gerecht wird, das ist die Frage. Auch jedes andere Buch kann man beliebig »auslegen«, nur wird das kaum im Sinne des jeweiligen Verfassers sein. Wenn man die Bibel verstehen und nicht seine eigenen Gedanken hineinlegen will, muß man schon bemüht sein zu erfahren, was G o t t mit seinem Wort sagen will.

Die Bibel ist nicht in einer »Geheimsprache« verfaßt, die dem uneingeweihten Leser verschlossen bleiben müßte! Allerdings kann man auf Stellen stoßen, deren Verständnis

Vorkenntnisse erfordern. Aber das ist nicht durchweg so. Der Schatzmeister aus Äthiopien besaß nur **einen** Teil der Bibel: das Buch des Propheten Jesaja. Doch schon in diesem einen Buch stieß er auf eine Prophezeiung, die eine »Auslegung« im Sinne einer Erklärung notwendig machte. Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß uns Bibeln zur Verfügung stehen, die das ganze Wort Gottes enthalten, wobei ein Buch das andere ergänzt und erklärt.

*Die Bibel legt sich selbst aus!*

Die Ansicht, die Bibel sei verschieden auszulegen, hat sich im Blick auf die vielen christlichen Konfessionen herausgebildet, die sich alle auf die Bibel stützen und sich doch in ihren Lehren unterscheiden.

Mancher wird erstaunt sein, wenn er erfährt, daß sich durchaus nicht alle Kirchen und Gemeinschaften **nur** auf die Bibel berufen! Die Mehrheit der Christen praktiziert einen Glauben, der sich nicht allein an der Bibel orientiert. Vieles wird geglaubt, gefeiert und für heilig gehalten, was nicht in der Bibel steht.

Problematisch wird es, wenn die allmählich entstandene Tradition einer Kirche den Aussagen der Bibel widerspricht. Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen der katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation: Die katholische Kirche erklärt die »ungeschriebenen Überlieferungen« als für den Glauben verbindlich und stellt die Tradition neben die Heilige Schrift. Die Reformatoren aber bestanden darauf, daß Menschenwort nicht mit Gotteswort vermischt werden durfte, und nahmen die Bibel als alleingültigen Maßstab. »Sola scriptura« – »allein die Schrift« – war ihr Grundsatz.

Nach katholischer Auffassung entscheidet die Kirche darüber, was Wahrheit ist. Dazu habe sie das unfehlbare Lehramt des Papstes. Nach reformatorischer Lehre ist allein die Bibel der für den Glauben gültige Maßstab. Dem Grundsatz, die Kirche habe die Bibel auszulegen,

hatte Luther den anderen gegenübergestellt: Die Bibel legt sich selbst aus.

Wenn man voraussetzt, daß Gott dem Menschen in der Bibel sein Wort gegeben hat – und nur in der Bibel – und daß dieses Wort alles enthält, was für den Glauben notwendig ist, so kann nur der Grundsatz richtig sein: Die Bibel legt sich selbst aus.

Aber wie soll das vor sich gehen? Das geschieht so: Ein Buch erklärt das andere, ein Text den anderen, das Neue Testament das Alte und umgekehrt. Es ist also ein sorgfältiges Studium der Bibel notwendig.

»Die Bibel legt sich selbst aus. Eine Schriftstelle soll mit der anderen verglichen werden. Der Forschende muß lernen, das Wort als Ganzes zu betrachten und die Beziehungen der einzelnen Teile zueinander zu erkennen.« (E. G. White, Erziehung, S. 176)

Der Unkundige soll mit dieser »theologischen« Aufgabe nicht alleingelassen werden. Er wäre überfordert. Deshalb hat Jesus Christus seine Gemeinde gegründet und ihr die Verkündigung des Wortes Gottes aufgetragen. »Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe« (Mt 28,20), sagt Jesus denen, die er zu den Völkern sendet.

Die Gemeinde hat also einen Lehrauftrag. Dieses »Lehramt« darf jedoch auf nichts anderes als auf die Bibel gegründet sein. Jedem Gläubigen muß es möglich sein, die Richtigkeit der Verkündigung an Hand des Bibelwortes zu überprüfen.

### *Gibt es Widersprüche in der Bibel?*

Zuweilen hört man die Behauptung, die Bibel enthalte Widersprüche und Ungereimtheiten. Oft steckt dahinter ein Vorurteil. Aufgefordert, doch einmal Beispiele zu nennen, bleibt der Betreffende meist die Antwort schuldig, oder er führt »Widersprüche« an, die lediglich Unkenntnis verraten.

»Woher nahm Kain seine Frau?« Diese Frage wird nicht

selten gestellt. Kain und Abel waren die ersten Kinder Adams. In 1. Mose 4 wird berichtet, daß Kain seinen Bruder erschlug, danach in ein anderes Land zog und »sich eine Frau nahm« (V. 16 u. 17). Woher kam die Frau, wenn es außer Kain und seinen Eltern noch keine weiteren Menschen gab?

Diese Frage zeugt davon, daß man weder richtig gelesen noch den Zusammenhang beachtet hat. Als Kain ins Land Nod zog, hatte er bereits eine Frau. Vers 17 berichtet lediglich, daß sie ihm den »Henoch gebar«, der als erster eine Stadt gründete. Kain hatte eine seiner Schwestern geheiratet, denn Adam besaß viele Söhne und Töchter (1 Mo 5,3.4). Geschwisterheirat war am Beginn der Menschheitsgeschichte das Normale.

Widersprüche glaubt man auch in anderer Hinsicht zu erkennen: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes haben in den Evangelien das Leben Jesu Christi dargestellt. Aufmerksame Leser stellen fest, daß deren Berichte nicht immer übereinstimmen. Widersprüche?

Wenn Schüler einen Klassenausflug machen und anschließend einen Aufsatz darüber schreiben, wird niemand erwarten, daß ihre Schilderungen völlig übereinstimmen. Im Gegenteil, sie können stark differieren, denn die Erlebnisse werden von den Schülern unterschiedlich beurteilt. Was der eine hervorhebt, erwähnt der andere kaum. Den vier Männern, die über das Leben Jesu berichteten, erging es nicht anders. Ihre menschliche Natur war von Gottes Geist nicht »ausgeschaltet« worden. Die Unterschiedlichkeit ihrer Darstellungen ist geradezu ein Beweis für Echtheit, denn vollkommene Übereinstimmung müßte den Verdacht erregen, daß man sich verabredete und die ganze Sache erfand.

Offensichtlich war es Gottes Absicht, daß vier Männer von unterschiedlicher Sicht her das Leben des Gottessohnes beschrieben. Durch die Verschiedenheit der Aufzeichnungen ergänzen sich die Berichte und geben ein rundes Bild.

Da die inspirierten Autoren der Bibel in ihrer menschlichen Eigenart geschrieben haben, wäre es durchaus denkbar, daß ihnen in Nebensächlichkeiten Fehler unterlaufen sind. Doch sollte man sich sehr hüten, gar zu schnell einen Irrtum vorauszusetzen. Der Abstand zwischen uns und den biblischen Zeugen ist viel zu groß, als daß wir sie gerecht beurteilen könnten.

Ein Beispiel dazu: Matthäus spricht von zwei Blinden, die vor der Stadt Jericho von Jesus wieder sehend gemacht wurden (20,29–34), Markus (10,46–52) und Lukas (18,35–43) erwähnen nur einen Blinden. Ein Widerspruch? Vielleicht, aber keinesfalls von Bedeutung. Womöglich war es auch anders. Markus nennt den Namen des einen: Bartimäus, der Sohn des Timäus. Er war also bekannt. Vielleicht wurde der andere deswegen nicht erwähnt, weil er unbekannt war. Folglich handelt es sich nicht um einen Widerspruch, sondern nur um die Tatsache, daß sich besondere Umstände auf die Berichterstattung auswirkten.

Ähnlich verhält es sich mit der Heilung der Besessenen in der Gegend von Gadara. Matthäus erwähnt zwei Männer (8,28–34), Markus nur einen (5,1–20). Aber Markus berichtet mehr darüber als Matthäus. Er verfolgt den Weg des einen weit über die Stunde seiner Befreiung hinaus. Weil er nur den einen im Auge hatte, von dem Wichtiges zu berichten war, übergang er den anderen.

Es ist besser, Fragen offen zu lassen, als zu schnell von Widersprüchen zu reden. Zudem liegen diese Unterschiedlichkeiten derart am Rande, daß sie das Verständnis des Lebensbildes Jesu Christi keineswegs beeinträchtigen.

Allzuhäufig meint man auf Widersprüche zu stoßen, indem man Bibeltexte falsch versteht. Man legt die Schrift nicht »aus«, sondern man legt »hinein«, nämlich die eigene Meinung. Darüber klagte schon der Apostel Petrus:

»Und die Geduld unsers Herrn achtet für eure Rettung, wie auch unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat; wie er auch in

allen Briefen davon redet, in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche die Ungelehrigen und Ungefestigten verdrehen, wie sie es auch bei den anderen Schriften tun, zu ihrer eigenen Verdammnis.« (2 Pt 3,15. 16)

Da man schon zur Zeit der Apostel biblische Aussagen verdreht und entstellt hat, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn es auch heute geschieht.

Selbst wenn jemand bestrebt ist, die Bibel wörtlich zu nehmen und nichts hinzuzufügen, ist er vor Mißverständnissen nicht gefeit. So wurde zum Beispiel unter Berufung auf Lukas 22,35–38 die Meinung vertreten, man solle die Sache Christi und des Glaubens mit der Waffe in der Hand verteidigen. Jesus habe seine Jünger aufgefordert, sich ein Schwert zu kaufen (V. 36), und als sie zwei Schwerter vorzeigten, habe er gesagt: »Es ist genug.« (V. 38)

Hat Jesus es wirklich so gemeint? Löst man diese Stelle aus dem Zusammenhang, dann kann man sie so auslegen. Aber man würde das Gegenteil von dem behaupten, was Jesus deutlich machen wollte. Als Petrus bei Jesu Gefangennahme zuschlug, befahl dieser ihm, das Schwert wegzustecken. Er sagte: »Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.« (Mt 26,52) Und vor Pilatus bekannte Jesus:

»Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt.« (Jo 18,36)

Nur in diesem Sinne können die Worte in Lukas 22,35–38 richtig verstanden werden. Jesus wollte die Jünger auf seinen Opfergang und auf den bevorstehenden geistigen Kampf vorbereiten. Leider verstanden sie ihn nicht. Als sie dann noch die Schwerter vorzeigten und damit ihr Unverständnis noch deutlicher kundtaten, brach Jesus die Diskussion ab: »Es ist genug.« Das hieß nicht: »Es sind genug Schwerter«, sondern: »Es ist genug geredet!«

Einzelne Textaussagen wird man nur dann richtig verstehen, wenn man den Zusammenhang berücksichtigt und zugleich auch das Gesamtverständnis der Heiligen Schrift zum jeweiligen Thema. Die Bibel legt sich selbst aus! Nicht zuletzt muß der Leser Gott um die rechte Erkenntnis bitten, denn es ist ja *sein* Wort.

### *Bibelwissenschaft*

Wie bereits erwähnt, wird der Bibel viel wissenschaftliche Arbeit gewidmet. Das betrifft zunächst die Textforschung. Die alten Handschriften werden untersucht. Woher stammen sie? Sind sie noch gut erhalten? Wer hat sie angefertigt? Wie wurden sie aufbewahrt? Stehen sie in Beziehung zu anderen Handschriften? Welchen Wert haben sie für die Ermittlung des Urtextes?

Um solche Fragen beantworten zu können, arbeiten mehrere wissenschaftliche Fachrichtungen zusammen: Schriftkunde, Materialforschung, Geschichtswissenschaft, Altertumskunde. Letztere hat besondere Bedeutung. Man muß wissen, wie die Menschen zur Zeit der Entstehung der Bibel gelebt haben, man muß Politik, Kultur und Bildung von damals kennen, eben die ganze »Umwelt«, in die die biblischen Bücher gehören.

Jahrhundertlang gründeten unsere Vorväter ihr Wissen über das Altertum und die frühe Geschichte dieser Welt auf das, was die Bibel und die griechischen und römischen Schriftsteller darüber sagten. Jeder gebildete Mann besaß in seiner Bibliothek nicht nur die Bibel und die Werke des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus, sondern auch die Schriften Herodots und Xenophons.

Das wurde anders, als im 18. Jahrhundert das Zeitalter der Aufklärung begann. Man hatte erkannt, daß zahlreiche wissenschaftliche Auffassungen, die lange als richtig gegolten hatten, korrigiert werden mußten. Sollte das auch auf das bisherige Verständnis der Menschheitsgeschichte zutreffen? Man nahm die Klassiker des Altertums unter

die Lupe und entdeckte, daß nicht alles, was die alten Griechen und Römer als Geschichte vermittelt hatten, zuverlässig war, sondern vieles davon unrichtig oder legendar.

So blieb es nicht aus, daß nicht wenige Gelehrte begannen, die Bibel mit argwöhnischen Augen zu betrachten. Der Geist der Aufklärung ergriff auch die Theologen (Theologie = Lehre von Gott). In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde ein neuer Zweig der Theologie geboren; er machte sich die kritische Untersuchung der historischen Berichte der Bibel zur Aufgabe. Man nannte dieses wissenschaftliche Betätigungsfeld »höhere Bibelkritik«.

Die Kritik setzte beim 1. Mosebuch ein und wuchs sich bald dahin aus, daß man alles, was nicht vom Verstand her erklärt werden konnte, für Legende hielt. Bekanntlich berichtet die Bibel von alten Städten und Völkern, die von den Griechen und Römern nicht erwähnt wurden. Die aufgeklärten Gelehrten urteilten sofort: Hier haben die Schreiber die Bibel einfach erfunden.

Nach kurzer Zeit befaßte sich eine weitere neue Wissenschaft mit der Bibel: die Archäologie oder Altertumsforschung, jene Wissenschaft, die mit den Spatenstichen der Ausgräber ihren Anfang nahm.

Die Baudenkmäler des alten Ägypten kannte man längst: Pyramiden, Tempel, Statuen und Gräber, deren Wände von oben bis unten mit geheimnisvollen Schriftzeichen versehen waren – den Hieroglyphen. Niemand konnte sie lesen. Da fand beim Ägyptenfeldzug Napoleons ein französischer Offizier 1799 den Drei-Sprachen-Stein von Rosette. Er war der Schlüssel zum Verständnis der Hieroglyphen. 1822 erfuhr die erstaunte Welt, daß dem Franzosen Jean Francois Champollion das scheinbar Unmögliche gelungen war: die Hieroglyphen zu entziffern. Schlagartig öffnete sich den Forschern die Welt der alten Ägypter, und man sah die Bibel in neuem Licht.

In den Ebenen Mesopotamiens, des »Zweistromlands«

zwischen Euphrat und Tigris (heute Irak), kannte man seit eh und je die geheimnisvollen Hügel (von den Arabern »Tell« genannt), von denen man nur wußte, daß unter ihnen Ruinen verborgen waren. Schon im 18. Jahrhundert hatten Reisende aus diesem Gebiet Abschriften von Texten mitgebracht, die in einer eigenartigen Schrift verfaßt waren. Wegen der keilartigen Zeichen sprach man von »Keilschrift«. Niemand konnte sie deuten. Da brach Mitte des 19. Jahrhunderts eine Zeit sensationeller Entdeckungen an.

1843 saß der Engländer Rawlinson über der Entzifferung der Keilschrift. Drei Jahre später konnte er die erste Inschrift lesen, nachdem einige andere Wissenschaftler Vorarbeiten geleistet hatten. In jenem Jahr stieß der französische Konsul Botta als erster den Spaten in einen Schutthügel, um eine in der Bibel erwähnte Stadt zu finden: Ninive, die Hauptstadt des Assyrerreichs. Glücklicherweise wußte Botta nichts davon, daß ernstzunehmende Historiker Ninive längst ins Reich der Mythen und Legenden verwiesen hatten.

Vor Bottas erstaunten Augen stiegen Wände aus dem Schutt, die reich mit Skulpturen und Reliefs verziert waren. Es handelte sich um den Sommerpalast des assyrischen Königs Sargon II. (721–705 v. Chr.), eines Herrschers, von dem der Prophet Jesaja schrieb (20,1).

1845 begann der Engländer Layard mit Ausgrabungen bei Nimrod. Nicht viel später legte er ausgedehnte Palastanlagen frei. Er hatte das biblische Kelach (1 Mo 10,11. 12) entdeckt, die Hauptstadt des assyrischen Königs Assurnasirpal II. (883–859 v. Chr.). 1846 grub Layard in Ninive weiter. In einem Palast stieß er 1849 auf die Bibliothek von König Assurbanipal II. (668–631 v. Chr.). Sie bestand aus 30 000 Keilschrifttafeln!

Das assyrische Reich trat aus dem Dunkel der Geschichte. Ansehnliche Fundstücke gelangten in europäische Museen: Inschriften, Reliefs, riesige Steinfiguren – teils Mensch, teils Tier. Ein Sturm der Begeisterung erfaßte Europa und

Amerika. Millionen von Dollar wurden für weitere Forschungen gespendet und Expeditionen ausgerüstet. Forscher und ihre Helfer setzten Gesundheit und Leben in den durch politische Wirren verunsicherten Ländern des Nahen Ostens aufs Spiel.

1889 stieß eine amerikanische Forschergruppe auf Nippur, das biblische Kalne (1 Mo 10,10). Damit war abermals eine in der Bibel genannte Städtegründung belegt. Zugleich erfuhr die Welt von der Existenz der Sumerer, einem bis dahin unbekanntem Volk, auf das die Anfänge der Kultur im Zweistromland zurückgehen.

Andere Entdeckungen folgten. In den Jahren 1899–1917 gruben deutsche Forscher das alte Babylon aus dem Wüstensand. Damit gewannen weitere Kapitel der Bibel Farbe und Leben. Das Ishtar-Tor und ein Teil der Prachtstraße, die Nebukadnezar, der Begründer des neubabylonischen Weltreichs, errichten ließ, sind im Vorderasiatischen Museum in Berlin zu bewundern. Sie sind Illustration zu den Berichten des Danielbuches.

1922 wurde Ur, die Heimatstadt Abrahams, von Sir Leonard Woolley entdeckt und bis 1934 vom Schutt der Jahrtausende befreit. – Die Existenz der Hethiter, die im zweiten Jahrtausend vor Christus eine Macht in Vorderasien darstellten, war so sehr in Vergessenheit geraten, daß selbst die Griechen und Römer nichts mehr von ihnen wußten. Nur die Bibel erwähnte sie – Grund genug für die Kritiker, Zweifel anzumelden. 1905 fand man die ersten Spuren der Hethiter, und heute hat dieses Volk seinen festen Platz im Geschichtsbild. So war die Bibelkritik gezwungen, eine Position nach der anderen aufzugeben. – Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Archäologie zu einer anerkannten Wissenschaft. Ihre Entdeckungen, die die Wahrheit biblischer Berichte bestätigen, haben kein Ende. Warum blieben die Ruinen und Inschriften über Jahrtausende stumm und begannen erst zu reden, als die Bibel ins Kreuzfeuer der Kritik geriet? Liegt darin eine Fügung Gottes?

Die historischen Angaben der Bibel werden heute von den Altertumsforschern aufmerksam beachtet. Noch immer entdeckt man auf die Hinweise der Bibel hin Reste alter Städte. Andererseits bereichern die archäologischen Forschungen unser Verständnis der Bibeltex-te, weil sie die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge erklären. Schon so mancher »dunkle« Text ist auf diese Weise verständlich geworden. Ein Beispiel ist 1. Samuel 13,21. In den Versen 19 und 20 wird berichtet, daß die Philister israelitisches Land besetzt hielten und keinen hebräischen Schmied arbeiten ließen, damit nicht Waffen für einen Befreiungskampf hergestellt wurden. So mußten die Israeliten zu den Schmieden der Philister gehen, wenn sie Pflugscharen, Beile und andere Geräte zu schärfen hatten. Die aber verlangten für diese Arbeit »ein Pim«, wie es im hebräischen Text heißt. Die Übersetzer waren bislang in Verlegenheit, wenn sie dieses Wort übertragen sollten. Seine Bedeutung war durch Jahrtausende hindurch unbekannt geblieben, bis man bei Ausgrabungen in Palästina Steingewichte fand, in die das Wort »Pim« eingeritzt war. Jetzt wußte man, daß ein »Pim« zwei Dritteln eines Sckels entsprach – ein Maß, mit dem Silber gewogen wurde. In neueren Bibelausgaben kann man nun lesen: »Das Schärfen aber geschah für ein Zweidrittellot Silber bei Pflugscharen, Hacken, Gabeln, Beilen und um die Stacheln gerade zu machen.«

Zugleich wurde deutlich, welchen unverschämten Preis die Philisterschmiede forderten, denn für diese Summe konnte man damals 40 Pfund Gerste oder 20 Pfund Weizen, vier Pfund Wolle oder 70 gebrannte Ziegelsteine kaufen.

### *Theologie und Bibel*

Wenn die Vertreter der »höheren Bibelkritik« auch angesichts des archäologischen Beweismaterials zugestehen mußten, daß die Bibel in ihren historischen Angaben durchaus zuverlässig ist, so fanden sie doch noch genug Nahrung

für ihre Zweifel. Da waren zum Beispiel die Wunder, die Berichte von übernatürlichen Geschehnissen.

Keine Wissenschaft kann erklären, warum die Freunde Daniels im Schmelzofen Nebukadnezars nicht verbrannten (Da 3,21–30) oder wie Jesus auf dem Wasser gehen (Mt 14,22–33) und Tausende mit wenigen Broten und Fischen satt machen konnte (Mt 14,13–21). Gottes Taten entziehen sich der Erforschbarkeit durch unseren Verstand. Deshalb wurde kurzerhand alles, was nicht vom rationalen Denken erfaßt werden konnte, zur Legende erklärt.

Die Aufklärung trug den Sieg davon, nicht nur in der Weltanschauung, sondern auch innerhalb der Theologie, auf der die kirchlichen Lehren fußen. Aus der »höheren Bibelkritik« entstand die »historisch-kritische Methode«, die heute dem theologischen Universitätsstudium zugrunde gelegt wird. Sie versucht nachzuweisen, daß man zu biblischer Zeit Mythen und Legenden benutzt habe, um göttliche Wahrheit zu verkündigen. Wenn es um Tatsachen geht, müsse man in der Bibel zwischen Kern und Schale unterscheiden.

Wer aber sagt, was Kern und was Schale ist? Die Theologen? Wer kann noch wissen, was Gott wirklich gesagt oder was Menschen hinzugefügt haben? Die Theologen?

Theologie kann nur »Lehre von Gott« sein, wenn sie das wiedergibt, was Gott in seinem Wort über sich selbst offenbart hat. Sobald sie verkündigt, was Menschen über Gott denken, wird sie untauglich, wird sie zur Verführerin. Die Autorität der Bibel als Gottes Wort muß unangetastet bleiben. Wollen wir wissen, was G o t t uns mitzuteilen hat, so müssen wir uns aller Spekulationen enthalten und auf das hören, was die Heilige Schrift sagt.

Wenn man uns heutzutage weismachen will, der Schöpfungsbericht sei lediglich Glaubenszeugnis an das damalige Weltbild gebundener Menschen und es gäbe zwei einander widersprechende Schöpfungsberichte, dann berufen wir uns auf den höchsten, von Gott gesandten Lehrer Jesus Christus. Er hat gesagt: »Habt ihr nicht gelesen,

daß der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Weib.« (Mt 19,4)

Das 2. Kapitel des ersten Mosebuches überliefert keinen zweiten Schöpfungsbericht, sondern die Schilderung der Anfänge der Menschheitsgeschichte, wobei auf die im 1. Kapitel dargestellte Schöpfung zurückgegriffen und zusätzliche Erläuterungen gegeben werden.

Mit der Meinung konfrontiert, die Mosebücher seien nicht von Mose verfaßt, sondern von Unbekannten später zusammengestellt worden, verweisen wir ebenfalls auf Jesus Christus, der gesagt hat:

»Wenn ihr Mose glaubt, so glaubt ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?« (Jo 5,46.47)

Hält man uns die Behauptung entgegen, das Buch Daniel stamme gar nicht von dem Propheten des 6. Jh. v. Chr., sondern von einem Unbekannten aus der Makkabäerzeit vierhundert Jahre später, der sich den Namen Daniels »ausgeborgt« habe, dann stützen wir uns auch in diesem Fall auf die Worte Jesu Christi. Er hat empfohlen, die Weissagungen des Propheten Daniel zu beachten: Matthäus 24,15.

Die Beispiele könnten beliebig fortgesetzt werden. Dabei wollen wir nicht etwa die Augen verschließen vor »Beweisen«, die es gar nicht gibt, aber wir ziehen das Wort Christi menschlichem, philosophisch-spekulativem Denken vor.

Wo die Autorität der Bibel anerkannt wird, entfaltet sich die Kraft, die Gott in sein Wort gelegt hat:

»Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.« (Hbr 4,12)

## Die Bibel heute

---

### *Der Bestseller ohne Leser*

Die Bibel ist das Buch der Weltliteratur, das in die meisten Sprachen übersetzt wurde, und das einzige, das seit seinem ersten Druck vor 500 Jahren nicht aus den Aufträgen für die weltgrößten Druckereien wegzudenken ist. Die Bibel bzw. einzelne ihrer Bücher wurden während der letzten 20 Jahre im Durchschnitt alle vierzehn Tage in eine neue Sprache übersetzt. Dennoch wird die Bibel wenig gelesen. Das gilt allerdings nur für die Länder Europas und Nordamerikas, nicht für Afrika und Südamerika und solche Gebiete, wo Verbreitung und Studium der Heiligen Schrift noch Hand in Hand gehen. Wie ist es zu erklären, daß in den sogenannten zivilisierten Ländern der Bestseller ohne Leser bleibt?

1. Das allgemeine Leseverhalten hat sich verändert. Nach vorsichtigen Schätzungen (S. Meurer, *Der Bestseller ohne Leser*) entfallen auf zehn Zeitungsleser ein bis zwei Bücherleser. Den Lesenden steht eine zumindest ebenso große Zahl von Nichtlesern gegenüber. In Westeuropa sind es höchstens 20 Prozent der Bevölkerung, die Bücher lesen – abgesehen von Fachliteratur, die aus beruflichen Gründen studiert wird. Unter den Bücherlesern wieder sind es nur wenige, die sich an dicke Bücher wagen, vermutlich nur drei Prozent der Bevölkerung.

2. Man kann die Bibel nicht lesen wie eine Zeitung oder wie einen Roman.

Nicht nur das Fernsehen, sondern zum Teil auch die moderne Literatur verführen zu geistiger Bequemlichkeit. So erwartet man, daß Bücher spannend geschrieben und »leicht zu verdauen« sind. Letzteres ist aber bei der Bibel

ganz und gar nicht der Fall. Natürlich kann man beim wahllosen Aufschlagen der Schrift sofort auf eine spannende Geschichte stoßen, aber in der Regel fordert der Text zum Nachdenken heraus. Zuweilen benötigt der ungeübte Leser viel Zeit, um nur wenige Verse zu verstehen. Oft weiß er nicht, daß es gar nicht anders sein kann, denn Gottes Wort ist von einer geistigen Tiefe, die unausschöpflich ist. Viele legen überhaupt zur Seite, was sie nicht gleich verstehen. So wird die Bibel zwar gekauft, aber sie bleibt danach im Bücherschrank.

Hat man einen Roman gelesen, dann weiß man, was darin steht. Selten befaßt man sich ein zweites Mal mit ihm. Wer die Bibel ganz durchgelesen hat, kennt trotzdem längst nicht alles, was sie an Weisheit einschließt. An dieser Schrift studiert man ein Leben lang und hat selbst dann nicht alle Aussagen ergründet. Die Unerschöpflichkeit der Bibel wirkt herausfordernd und faszinierend und ist ein Beweis für ihren göttlichen Ursprung.

### 3. Unsere Sprache wandelt sich immer schneller.

Walther von der Vogelweide sang und dichtete um 1200 mittelhochdeutsch. Sein »vrouwelin« wird nicht von jedem als unser heutiges Wort »Fräulein« erkannt. Luthers Sprache aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts klingt uns schon vertrauter: »Ir solt euch nicht Schetze samlen auff Erden/ Da sie die Motten vnd der Rost fressen vnd da die Diebe nach graben vnd stelen.« (Mt 6,19 in der Lutherbibel von 1545)

Viele Wörter und Wendungen Luthers, beispielsweise »desselbigengleichen« oder »das sei ferne«, benutzen wir nicht mehr und verstehen sie auch nicht ohne weiteres. Aus diesem Grund wurde die Lutherbibel in letzter Zeit in immer kürzeren Abständen revidiert. Eine solche »Revision« ist keine vollständig neue Übersetzung, sondern eine sprachliche Angleichung ans heutige Deutsch und eine Glättung zum besseren Verständnis. Vergleicht man Texte der revidierten Ausgabe von 1984 mit einer Lutherbibel

vom Anfang unseres Jahrhunderts, so sieht man den Unterschied auf den ersten Blick. Manchem klingt selbst die neueste Ausgabe noch nicht modern genug, aber man darf Luthers Sprache und Stil nicht bis zur Unkenntlichkeit verändern; es muß *seine* Übersetzung bleiben.

Die Heilige Schrift ist heute leicht und billig zu haben, aber es ist nicht ebenso leicht, sie zu verstehen. Das hat dazu geführt, daß das Bibellesen nicht mit der Bibelverbreitung Schritt hält. Was einem einfach in den Schoß fällt, achtet man nicht sehr. Das schwierige Verständnis der Bibel sollte uns darauf aufmerksam machen, daß hier unermessliche Schätze zu entdecken sind!

### *Die Bibel in moderner Sprache*

Dieser oder jener denkt vielleicht: Die Sprachbarriere ist doch ganz einfach zu überwinden; man übersetzt die Bibel eben in die Sprache von heute! Das tut man auch. Doch so einfach ist die Sache nun auch wieder nicht.

Eine Übersetzung ist immer ein schöpferisches Werk, ganz gleich, um welches Buch es sich handelt. Der Übersetzer muß die Gedanken des Autors erfaßt haben, damit er sie in einer anderen Sprache richtig zum Ausdruck bringen kann. Wenn es dem Autor möglich ist, die Arbeit des Übersetzers zu kontrollieren, dann muß er zustimmen können: »Ja! Das ist mein Buch. Das ist es, was ich sagen will!«

Das gilt für jede Übersetzung, besonders für die Bibel. Soll das Werk so gelingen, daß Gott sagen kann: »Ja! Das ist mein Wort in eurer Sprache!«, dann muß der Übersetzer ein im Glauben erfahrener Mann sein, der nicht nur die Bibel gut kennt, sondern auch gründliche Sprachkenntnisse und ein ausgezeichnetes Sprachgefühl besitzt.

Wer eine Fremdsprache gelernt hat, weiß, wie schwierig es zuweilen ist, ein Wort oder einen Satz in die eigene Sprache zu übertragen. Da gilt der Grundsatz: so wörtlich wie möglich, so frei wie nötig. Selbst dabei gehen die

Meinungen noch weit auseinander. Der eine überträgt zu großzügig und verändert dadurch den Sinn, der andere übersetzt zu wörtlich, daß es holprig klingt.

Bei einer Bibelübersetzung oder -übertragung spielt auch die theologische Auffassung des Übersetzers eine Rolle. Sie fließt unwillkürlich mit ein. Und wenn es sich um ein theologisches Verständnis handelt, das nicht in allem dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift entspricht, kommt es zu Textverfälschungen. Davon sind auch die letzten Revisionen der Lutherbibel nicht völlig verschont geblieben.

In unserem Jahrhundert sind eine Menge Übersetzungen entstanden, insbesondere in den letzten Jahrzehnten, um dem Menschen unserer Tage die Bibel nahezubringen. Vor allem »Die Gute Nachricht – die Bibel in heutigem Deutsch« hat starke Verbreitung gefunden. Sie ist flüssig geschrieben, demzufolge leicht zu lesen und findet viel Anklang. Denen, die einen Einstieg in die Welt der Bibel suchen, ist sie sehr zu empfehlen. Doch die moderne Sprache der »Guten Nachricht« hat auch ihren Preis: Es wurde häufig sehr frei übersetzt, und eine Übereinstimmung mit dem Grundtext ist nicht immer vorhanden.

Das gilt auch für andere Bibelübersetzungen, die in den letzten Jahren bekannt geworden sind. Will man ein gründliches Studium der Bibelwahrheiten betreiben, kann man nicht darauf verzichten, wortgetreue Übersetzungen hinzuzuziehen.

Bewährt und recht zuverlässig sind die Zürcher Bibel und die Menge-Bibel. Wem es um eine möglichst genaue Übersetzung geht, der greife zur Elberfelder Bibel, die um der Worttreue willen auf eine flüssige Sprache verzichtet.

Wenn auch jede Übersetzung ihre Mängel hat, so wird doch das Evangelium von der Erlösung durch Jesus Christus unmißverständlich verkündigt. Wo es allerdings um Feinheiten der Lehre geht, da muß man in jedem Fall auf den Grundtext zurückgreifen. Daher sollte jeder, der Gottes Wort in die Öffentlichkeit trägt, Griechisch gelernt haben, damit er den Grundtext lesen kann.

Die Spitze der feindlichen Klinge durchbohrte zweimal die Bibel und drang auch in die Brust des treuen Glaubenszeugen, dessen Blut Flecken auf der geöffneten Bibel hinterließ. Deshalb spricht man von der »Nürtinger Blutbibel«.

Die Londoner Bibelgesellschaft verwahrt nicht nur die Bibel der Mary Jones, sondern auch andere seltene Exemplare, darunter eine der ersten in Madagaskar gedruckten Bibeln, die als einzige die schlimmen Christenverfolgungen dazulande überstand. 1820 waren erstmals Missionare nach Madagaskar gekommen und vom König freundlich aufgenommen worden. Schon 1830 bekamen die zum Christentum bekehrten Einheimischen das Neue Testament in ihrer Sprache in die Hand. 1835 wurde für sie das Alte Testament fertiggestellt. Aber die inzwischen an die Macht gelangte Königin Ranavalona I. verbot das Christentum bei Todesstrafe. Die Missionare mußten die Insel verlassen, versteckten jedoch vorher 70 fertiggebundene Bibeln und weihten einige Getreue in das Geheimnis ein. In den folgenden 25 Jahren betrat kein Missionar Madagaskar. Die Eingeborenenchristen gingen durch eine schwere Leidenszeit. Viele wurden Märtyrer ihres Glaubens. Die versteckten Bibeln jedoch vollbrachten das Wunder, daß es nach dieser Zeit der Verfolgung auf Madagaskar mehr Christen gab als zuvor. Als 1862 wieder Missionare auf die Insel kamen, hatte sich die Zahl der Christen bereits verzehnfacht.

Im vergangenen Jahrhundert begann der Siegeszug der Bibel in jenen Ländern, in denen das Christentum bis dahin unbekannt geblieben war. Der schottische Missionar Moffat zum Beispiel brachte die Christusbotschaft zu den Betschuanen nach Afrika. Zuerst stieß er auf starkes Mißtrauen. Doch nachdem er sie einmal gegen ihre Feinde in Schutz genommen und ihre Sprache erlernt hatte, war das Eis gebrochen. Moffat erarbeitete eine Übersetzung des Neuen Testaments, die 1840 in London gedruckt wurde; 1857 folgte die ganze Bibel. Bei dem Volk der Betschua-

nen setzte ein solches Verlangen nach Gottes Wort ein, daß dem Missionar die Bücher regelrecht aus der Hand gerissen wurden. Von weit her brachten die Eingeborenen ihr Vieh, um es gegen die Heilige Schrift einzutauschen.

Irgend jemand stellte einmal fest: Die Bibel ist ein Buch für den Ernstfall, und alle Ernstfälle sind eine Gelegenheit für die Bibel. Gottes Wort hat für alle Lebenssituationen Wesentliches zu sagen, aber es redet gerade dann und für viele erst dann, wenn es keinen Ausweg mehr gibt. Im Kriege wurden in Kellern und Bunkern Psalmen gebetet, während die Bomben fielen. Selbst Ungläubige empfanden den Trost, der von Gottes Wort ausging. Auch in Gefangenenlagern ging die Bibel von Hand zu Hand. Einer, der damals zum Glauben kam, erinnert sich:

»Wir Menschen hinter Stacheldraht hatten ja alles verloren, was Menschen verlieren können – Hab und Gut, Volk, Staat, Familie. Aber sind wir durch diesen Verlust nicht aufnahmebereiter für alles Unverlierbare geworden? . . . Während der langen Monate habe ich mich hineingekniet in die Heilige Schrift, habe gelesen, gesucht, gerungen und aus ihr Kraft, Trost und göttliche Liebe schöpfen dürfen. So wurde die trostlose Lage zu einer Vorbereitungszeit. Sollte ich dafür nicht dankbar sein?«

Mitsuo Fuchide war der Kommandant der japanischen Luftwehr, die am 7. Dezember 1941 mit 360 Kampfflugzeugen überraschend die amerikanische Kriegsflotte in Pearl Harbour angriff und vernichtete. Obwohl Fuchide im Verlauf des Krieges sechsmal abstürzte, überlebte er den Krieg und wurde danach Bauer. In der ländlichen Abgeschiedenheit machte er sich Gedanken, wie Japan zum Frieden finden könnte. Eines Tages bekam Fuchide eine religiöse Schrift in die Hand, die davon sprach, daß das Christentum Haß in brüderliche Liebe verwandeln könne. Nach diesem Geheimnis suchte auch Fuchide; er wollte nun die Bibel kennenlernen. »Noch bevor ich die ersten dreißig Seiten bewältigt hatte, war ich stark beeindruckt«, erzählte er später, »das ist's«, war meine Über-

zeugung. Christus ist gewiß die einzige Persönlichkeit, die der Welt den Frieden geben kann. Der erste Schritt konnte für mich nur darin bestehen, zunächst selbst ein wahrer Christ zu werden.« Fuchide schloß sich einer christlichen Gruppe an, fand Freude am täglichen Bibellesen und wurde nach kurzer Zeit Zeuge der biblischen Wahrheit (nach: Haug, Er ist unser Leben, S. 87).

Ähnliche Erfahrungen wiederholen sich täglich tausendfach, wenn auch nicht immer unter so dramatischen Umständen. Sie verändern das Leben derer, die das Buch der Bücher für sich entdeckt haben. Hier eine Stimme von vielen:

»Durch die Bibel wurden mir die Augen geöffnet, und ich stieß auf so viele Texte, die mich betrafen! Kurz und gut, ich fand Halt und Ruhe und vor allem die Kraft, mit allem aufzuräumen, was nicht in Ordnung war.«

## »Meine« Bibel

---

### *Die Bibel spricht*

»Dein Wort ist die Wahrheit«, sagt Jesus Christus in Johannes 17,17. In dieser Feststellung liegt der stärkste Beweis dafür, daß die Bibel Gottes Wort ist. Wer sich dieser Wahrheit stellt, erfährt die göttliche Kraft, die von diesen Worten ausgeht. Er erlebt das Wunder, daß Worte, vor Jahrtausenden niedergeschrieben, heute noch das Gewissen treffen und das Leben verändern. Dafür gibt es nur eine Erklärung: Gottes Geist spricht durch das Wort der Heiligen Schrift.

Unzählige Beispiele zeugen davon, daß Bibelworte im Leben eines Menschen eine Wende herbeiführten, weil er plötzlich erkannte: Das betrifft mich! Das ist genau meine Situation!

Luther lebte als Mönch innerlich friedlos und in ständiger Angst vor Gott. Wenn er von der Gerechtigkeit Gottes hörte, dachte er an die unerfüllbaren Forderungen eines heiligen, strafenden Gottes und war am Verzweifeln. Da stieß er bei seinen Bibelstudien auf Römer 1,17:

»Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: ›Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Plötzlich verstand Luther: Die Bibel spricht an dieser Stelle von der Gerechtigkeit, die mir durch die Erlösungstat Christi geschenkt wird und die ich im Glauben annehmen darf! Durch Christus werde ich vor Gott gerecht, nicht durch meine unzulänglichen Bemühungen! Von Stund an fand Luther Frieden. Und das veränderte nicht nur sein Leben.

Welche Quelle des Trostes und der Kraft die Bibel ist, wußte auch der »Philosoph der Vernunft«, Immanuel

Kant: »Alle Bücher, die ich gelesen habe, haben mir den Trost nicht gegeben, den mir Psalm 23,4 gab: Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir.« Keiner kann sagen, wie vielen der Hirtenpsalm Davids (Ps 23) Mut gegeben hat! Und wie viele mag das Gleichnis vom verlorenen Sohn in Lukas 15 veranlaßt haben, zu Gott zurückzukehren!

Manch einer hat vielleicht ähnliches erlebt wie jener Mann, der verzweifelt durch die Straßen von Berlin ging, in der Tasche einen Strick, mit dem er seinem verpfuschten Leben ein Ende bereiten wollte. Noch ein einziges Mal wollte er sehen, wohin seine gläubige Frau, die er längst verlassen hatte, regelmäßig ging. Der Mann geriet in eine Kirche und setzte sich in die dunkelste Ecke. Gerade an diesem Tag wurde über den barmherzigen Samariter gepredigt (Lk 10,30–37). Die Worte schlugen bei dem Mann ein und veränderten sein Leben von Grund auf.

Eine andere Geschichte: Auf Sumatra lag ein holländischer Soldat im Gefängnis. Er hatte einen Vorgesetzten angefallen. Das Urteil lautete auf Todesstrafe. Da kam der Batakmissionar Nommensen in jenen Ort. Er versuchte mit dem Verurteilten ein Gespräch anzuknüpfen, aber der war völlig unzugänglich. Beim Weggehen schaute Nommensen dem jungen Mann noch einmal fest in die Augen und sagte: »Kehre zurück, du abtrünniger Sohn, so wird Gott nicht zornig auf dich blicken.« (Jer 3,12) Da wurde der Häftling kreidebleich und stammelte unter Tränen: »Das waren die letzten Worte meiner Mutter, als ich ihr vor Jahren davonlief.« In den Tagen bis zu seiner Hinrichtung wandte sich der junge Mann wieder Gott zu. Es wird nicht als angenehm empfunden, wenn die Bibel Sünde aufdeckt und nicht lockerläßt, bis der Leser in sich gegangen ist. In Jeremia 4,18 heißt es: »Das hast du zum Lohn für deinen Wandel und dein Tun. Das kommt von deiner Bosheit, daß es so bitter um dich steht und dir bis ans Herz dringt.«

Die Heilige Schrift deckt jedoch nicht nur Schuld des Men-

schen auf, sie fordert ihn auch dazu auf, sein Versagen einzugestehen und um Vergebung zu bitten. Dabei gibt sie guten Zuspruch. »Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind«, heißt es in den Klageliedern Jeremias, »seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende . . . Er sitze einsam und schweige, wenn Gott es ihm auferlegt, und stecke seinen Mund in den Staub; vielleicht ist noch Hoffnung . . . Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.« (Verse 3,22.28.29.31.32)

Es gibt keine Lebenssituation, für die sich nicht ein Wort in der Bibel findet. Wer im Glauben die Bibel studiert, wird die erstaunliche Entdeckung machen, daß das, was schon lange in der Bibel steht, nun haargenau auf sein Leben zutrifft. Gerade das überzeugt davon, daß Gott zu dem einzelnen spricht.

### *Wie fange ich an?*

Wer erfahren will, daß die Bibel zu ihm spricht, muß mit ihr vertraut werden. Hier einige Ratschläge für den Anfänger:

1. Man muß eine eigene Bibel haben, damit man Anmerkungen und Notizen eintragen kann. Nicht so schnell zu einer anderen Bibelausgabe überwechseln!
2. Mit dem Lesen beginnt man am besten im Neuen Testament, bei Matthäus oder Lukas.
3. Es empfiehlt sich, nur ein bis zwei Kapitel auf einmal zu lesen, denn der Text will geistig verarbeitet sein.
4. Textstellen, die man als bedeutsam erkennt, sollte man am Rande anstreichen, um sie leicht wiederzufinden.
5. Nicht bei schwer verständlichen Texten hängenbleiben! Man kann sich ein andermal mit einem Bibelkenner darüber unterhalten, oder man findet durch weiteres Bibelstudium selbst die Erklärung.
6. Man sollte täglich in der Bibel lesen, auch wenn es nur ein kleiner Abschnitt ist.

7. Wahrheit und Kraft der Bibel erfährt nur, wer sich an den wendet, der der eigentliche Autor ist: Gott. Er hört jede Bitte um Verständnis.

### *Einfache Hilfsmittel*

In zahlreichen Bibelausgaben fallen auf den ersten Blick die fettgedruckten Verse auf. Das sind Merktex-te, die man ihrer allgemeingültigen Bedeutung wegen herausgehoben hat. Man kann sie in der Regel auch ohne den Zusammenhang verstehen. Doch sollte sich das Bibelstudium nicht nur auf diese Texte beschränken.

In manchen Versen ist ein Wort mit einem bestimmten Buchstaben gekennzeichnet. Unter demselben Buchstaben findet man entweder direkt im Anschluß an den Vers oder auch als Fußnote eine kleingedruckte Textangabe – eine »Parallelstelle« in der Bibel. Sie weist darauf hin, daß an anderer Stelle der Schrift derselbe Begriff auftaucht oder zumindest ähnliches gesagt wird. Durch das Heranziehen von Parallelstellen erkennt man biblische Zusammenhänge deutlicher.

Wer beim Selbststudium noch gründlicher vorgehen will, kaufe sich eine Konkordanz. In ihr sind die Bibeltexte unter Stichwörtern aufgeführt. Nehmen wir ein Beispiel. Wir haben Matthäus 26,41 aufgeschlagen: »Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.«

In der Konkordanz suchen wir nun das Stichwort »wachen« und finden darunter alle wichtigen Texte, in denen dieses Wort vorkommt. Wir bekommen einen Überblick, wie oft und in welchem Zusammenhang »wachen« in der Bibel gebraucht ist. Ebenso können wir, vom genannten Vers ausgehend, die Stichwörter »beten«, »Anfechtung«, »Geist« und »Fleisch« suchen. Auf diese Weise erfährt man, wie eine Bibelstelle die andere erklärt.

Eine Konkordanz ist unerläßlich, wenn man einen Text (oder nur einen Teil davon) kennt und nicht weiß, wo er

steht. Man wählt dann einfach ein Wort aus dem Text aus und schaut unter diesem Stichwort in der Konkordanz nach, bis man die gesuchte Bibelstelle gefunden hat.

Eine weitere Hilfe beim Bibelstudium bietet der Anhang der Bibel, der je nach Ausgabe mehr oder weniger reichhaltig ist. Er enthält in der Regel Angaben über Maße, Gewichte und Münzen, ferner Worterklärungen, eine Zeitafel, Landkarten oder gar ein Stichwortverzeichnis, das beim Suchen nach Eigennamen, Orten und Ereignissen gute Dienste leistet.

### *Vom Lesen zur Lehre*

Bibellesen ist von größter Bedeutung für den Glauben. Ohne Gottes Wort zu kennen, kann niemand ein guter Christ sein. Aber man kann nicht allein mit Hilfe von Bibelanhang und Konkordanz alle biblischen Wahrheiten erfassen. Man braucht dazu Unterweisung. Wer sich beispielsweise über die Wiederkunft Christi informieren will, wird wahrscheinlich nicht wissen, daß er in der Konkordanz einiges dazu auch unter »Offenbarung«, »offenbaren«, »Erscheinung«, »erscheinen«, »Tag« (Tag Christi, Tag des Herrn) und »Ende« findet.

Wer also erfahren will, was die Bibel zu bestimmten Themen lehrt, braucht Anleitung und Hilfe. Die Verkündigung des Wortes Gottes ist auf ein langes, eingehendes Studium gegründet. Das kann man nicht auf sich selbst gestellt nachvollziehen. Man muß vielmehr Kontakt zu Menschen aufnehmen, die die Bibel gut kennen.

Es gibt viele Gruppen, in denen die Bibel gelesen wird. Aber man sollte vorsichtig sein. Nicht jeder Kreis, der die Bibel erklären will, hält, was er verspricht. Oft wird nur diskutiert, und in Wahrheit weiß niemand Bescheid. Am besten ist es, Gott zu bitten, daß man dahin geführt wird, wo in seinem Sinne mit der Bibel umgegangen wird.

Auf keinen Fall aber sollte man sich mit gelegentlichem Lesen zufriedengeben. Stets muß es das Ziel bleiben, tiefer

in Gottes Wort einzudringen und seine Wahrheiten zu erfassen.

Eine systematische Einführung bietet der Bibelfernunterricht (siehe Anhang). In Lehrbriefen werden die wichtigsten Themen behandelt und der nötige Überblick vermittelt. Auf persönliche Anmeldung hin erhält man den ersten Lehrbrief per Post zugeschickt. In jedem Brief werden einige Fragen zum Thema gestellt. Man füllt den Fragebogen aus, schickt ihn ein und erhält ihn durchgesehen mit dem nächsten Lehrbrief zurück. Auf diese Weise haben schon viele den Grundstein für ihren Glauben gelegt, auf den sie weiterbauen konnten.

### *Mit der Bibel leben*

So manches Werk der Weltliteratur hat Einfluß auf den Menschen ausgeübt. Die Bibel jedoch ist ein Buch, mit dem schon Millionen ihr Leben bis zu den letzten Fragen angesichts des Todes bewältigt haben oder es noch tun. Wo die Bibel als Wort Gottes angenommen wird, da führt sie eine Lebenswende herbei. Folgende Erfahrungen sind typisch für Tausende:

Frau M.: »Aus Interesse begann ich vor ein paar Jahren die Bibel zu lesen, ein uraltes Exemplar meiner Großmutter. Obwohl ich mich ehrlich bemühte, stellte ich fest, daß mir für viele Dinge das Verständnis fehlte. Trotzdem wollte ich mehr wissen über die Bibel und den Gottesglauben. Ich war neugierig geworden durch Diskussionen mit Gläubigen und nicht zuletzt durch die Kunst, die sich ja seit alters mit biblischen Themen beschäftigt. Nur genügte mir das Sehen und Bewundern nicht mehr. Ich wollte einfach mehr wissen über Ziele und Hintergründe des Glaubens an Gott... Ich werde versuchen, über viele Dinge nachzudenken, vielleicht anders als bis jetzt; ich werde meine bisherigen Standpunkte überprüfen, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.«

Herr Sch.: »Durch das langsame Eindringen in die Bibel

und die Erkenntnisse der Zusammenhänge tut sich mir eine neue Welt einen Spaltbreit auf. Ich möchte mich aus meinem bisherigen Denk- und Lebensstil befreien, aber ich erkenne, was für einen Kampf ich aufnehmen muß.«

Herr H.: »Ich bin nicht christlich erzogen worden, und da ich seit meiner Oberschulzeit ein ausgesprochenes Interesse für Naturwissenschaften hatte, fand ich es natürlich, wenn man die Welt rein rational erklärt . . . Ich begann Mathematik zu studieren. Für Gott schien damals kein Platz in meinem Weltverständnis zu sein. Er war einfach nicht notwendig. Um so erstaunter war ich, als ich zufällig erfuhr, daß zwei meiner Mitstudenten Christen waren . . . Ich las – einfach aus Neugierde – in der Bibel, aber noch mit großer Voreingenommenheit, denn ich habe sehr viel nicht verstanden. Wirkliche, persönliche Bedeutung gewann das alles erst später, als ich krank wurde . . . Ich fragte mich, ob all das, was mir mein Leben mit Sinn und Inhalt auszufüllen schien, wirklich tragfähig ist. In dieser Situation erinnerte ich mich an das, was ich schon von Jesus gehört hatte, und ich begann zu beten, zunächst mit der Einschränkung ›. . . wenn es dich wirklich gibt. . .‹ Seitdem entdeckte ich, was Glauben heißt und wie tragfähig ein Leben im Vertrauen auf Jesus ist. Aber ich stehe noch ganz am Anfang.«

Fräulein Sch.: »Den Glaubensweg gehe ich seit ungefähr drei Jahren. Entschieden habe ich mich für Jesus, weil mein Leben endlich einen Sinn haben sollte. Ich war damals unzufrieden darüber, daß ich lebte, ja überhaupt geboren wurde. So überlegte ich auch, ob es denn noch Sinn habe weiterzuleben . . . Gott hatte es am Anfang nicht leicht mit mir. Aber durch seine Geduld bin ich ein froher Mensch geworden mit Sinn und Ziel vor Augen. Ein Leben ohne Jesus könnte ich mir heute nicht mehr vorstellen.«

Herr H.: »Die Bibel ist mir zu einer Lebenshilfe geworden. Ich sehe meine Umgebung und meine Mitmenschen jetzt mehr von der positiven Seite, obwohl es weiterhin in

meinem Leben Probleme gibt . . . Aber ich bin sicher, daß Gott sich meiner angenommen hat. Es ist eine Erleichterung zu wissen, daß da einer ist, der mir in allen Lebenslagen zur Seite steht.«

Herr M.: »Mit dem Lesen in der Bibel und dem Austausch mit gläubigen Menschen habe ich sehr viel gewonnen . . . Meine ganze Lebensweise hat sich geändert . . . Das dient nicht nur mir, sondern auch meinen Töchtern und Mitarbeitern zum Guten. Sie haben es mir gesagt. Dafür bin ich dankbar, und ich bete, daß Gott mich diesen Weg weitergehen läßt . . . Ich habe nur den einen Kummer, daß 50 Jahre meines Lebens vergangen sind, ohne daß ich wußte, wie ich hätte anders besser leben können.«

Die Bibel gibt nicht nur den Anstoß zum Glauben, sie zeigt nicht nur den Anfang eines neuen Weges, sondern sie wird zur täglichen »Speise«, ohne die man nicht leben kann.

»Dein Wort ward meine Speise, sooft ich's empfieng, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, HERR, Gott Zebaoth.« (Jer 15,16)

Allmählich kommt es zu einem Hineinwachsen in die Welt des Glaubens, in die Gemeinschaft mit Gott. Man lernt die Grundsätze der Bibel kennen und danach leben. Gottes Wort wird als der entscheidende Maßstab für Gut und Böse erkannt. Das Gewissen wird an den Geboten Gottes geschärft. Der Gläubige fragt bei allen Entscheidungen seines Lebens: Was sagt Gott dazu? Er erkennt, daß er nur ganz Gott hören kann oder gar nicht. Von welcher Bedeutung es ist, sein Leben nach göttlicher Weisung auszurichten, hat Jesus in einem Gleichnis angedeutet: »Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf den Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und wehten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf den Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem

törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und kamen die Wasser und wehten die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.« (Mt 7,24–27)

Wer sich mit der Bibel »einläßt«, spürt bald die Autorität dessen, der hier spricht. Das mag manchem nicht gefallen. Aber wer begreift, daß es Gott ist, der uns zu seinen Kindern machen will, der findet die wahre Bestimmung seines Lebens. Ein Bibelleser meint: »Die Bibel ist für mich nicht nur ein literarisches Kunstwerk, das ich bewundere, sondern eine Möglichkeit, in das Wesen Gottes einzudringen. Und wenn man sich mit diesem Buch beschäftigt, bekommt man die gewaltige Autorität zu spüren, die sich hinter den Worten verbirgt. Ich kann gar nicht anders, ich muß mich an der Bibel orientieren; ihr Inhalt prägt mein Denken und regiert mein Handeln. Bewußt gegen Grundsätzliches zu verstoßen schafft mir Unbehagen, macht mich unglücklich.«

Selbst wenn die Bibel für das Leben des Gläubigen Leitlinie ist, kann es geschehen, daß er vor Fragen steht, auf die er keine Antwort weiß. Das Leben kann mit Überraschungen aufwarten, daß dem Menschen Hören und Sehen vergeht. Gerade dann jedoch wird sich der Christ im Gebet an seinen Herrn wenden und Antwort in der Schrift suchen. Die Antwort muß nicht sofort kommen. Sie muß auch nicht auf der Seite stehen, wo man gerade liest! Aber man wird sie finden. Und dann wird man tief bewegt sein, wenn Gott durch sein Wort spricht. Man weiß dann plötzlich mit Gewißheit: Das ist die Antwort! Eine Frau berichtet von sich: »Ich befand mich in großer seelischer Not, glaubte mich in auswegloser Situation und war nach vorausgegangenen schweren Jahren am Ende meiner Kräfte . . . Da nahm ich wieder einmal die Bibel zur Hand, ohne eine bestimmte Stelle zu suchen. Ich wurde auf ein vor längerer Zeit eingelegtes und dort belassenes Lesezeichen aufmerksam. Ich schlug die Stelle auf: es war das Buch Hiob. Für mich hätte es keinen passenderen Text

geben können . . . In einer Zeit, in der ich keine Zukunft mehr gesehen habe, erreichte mich diese Botschaft . . . Nun weiß ich, daß ich mein Schicksal beruhigt in Gottes Hände legen darf . . . Er wird mir den richtigen Weg zeigen.«

### *Ein Leben mit Zukunft*

Die Bibel soll »meine« Bibel werden, damit ich mich mit ihr vertraut machen, damit Gottes Geist in der Stille zu mir sprechen kann. Aber wenn ich auch ein Exemplar mein Eigentum nennen darf, ist sie doch die Glaubensgrundlage der christlichen Gemeinde, aller Christen. Sie ist das »Handbuch« Gottes für die Menschheit. Wir lesen in der Bibel vom Schicksal der Völker, von Gottes Plan mit der Menschheit und dem Ziel der Geschichte. Es geht ja nicht allein um mich. Mit der Bibel leben heißt auch mit Gottes Volk leben.

»Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde«, sagt Christus in Matthäus 16,18, und in Apostelgeschichte 2,47 lesen wir:

»Der Herr aber tat hinzu täglich, die gerettet wurden, zu der Gemeinde.«

Die Gemeinde ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern sie ist das »Salz der Erde« und das »Licht der Welt« (Mt 5,13.14). Sie hat von ihrem Herrn den Auftrag erhalten, sein Wort in aller Welt zu verkündigen (Mt 28, 18–20). Zu diesem Zweck hält Gott für jeden, der an ihn glaubt, eine Aufgabe bereit. Die Bibel ist das Buch, das die Nachfolger Jesu in aller Welt und allen Zeiten miteinander verbindet.

Nur die Gemeinde, die treu Gottes Wort ausrichtet, kann dem einzelnen zeigen, welchen Auftrag der Herr für ihn vorgesehen hat.

Glaubensegoismus, bei dem es dem einzelnen nur um seine Seele geht, wäre eine verhängnisvolle Sackgasse. Christus befreit von Selbstliebe und Eigennützigkeit und befähigt dazu, anderen zu dienen.

Wer sich mit der Gemeinde verbindet, braucht nicht zu befürchten, daß er mit seinem Bibelstudium auf ein totes Gleis gerät und eines Tages nicht mehr weiter weiß. Durch die Verkündigung bekommt er immer wieder neue Anregungen. Ein Beispiel dafür sind die Bibellehrhefte, die von der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten herausgegeben werden und alle Vierteljahre erscheinen. Sie bieten für jede Woche ein Bibelstudium, das Grundlage für ein Gespräch im Gottesdienst ist.

Gottes Geist vermittelt der Gemeinde die Erkenntnis, welche Botschaften der Bibel besonders in der gegenwärtigen Zeit gelten und welche Bedeutung sie für die ganze Welt haben. Daher wissen wir, daß Jesus Christus bald ein zweites Mal kommen wird, allerdings nicht als Kind in der Krippe wie vor zweitausend Jahren, sondern als Richter der Welt:

»Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden kommen sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.« (Mt 24,30)

Dieser »Menschensohn« ist niemand anderes als Christus, Gottes Sohn, der um unsertwillen Mensch wurde, für unsere Sünden am Kreuz starb und dann auferstand, um in den Himmel zurückzukehren. Er ist es, der gesagt hat:

»Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.« (Mt 28,18) Daß Christus in der Tat alle Macht gegeben ist, wird sichtbar werden, wenn er als Herr der Welt wiederkommt, um Gericht zu halten und sein Reich aufzurichten. Wie kein anderes Buch zeigt uns die Bibel Anfang und Ende der Menschheitsgeschichte. Und nur diese Schrift kann uns versichern, daß wir eine Zukunft haben – weil Gott selber unsere Zukunft ist!

»Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben«, verheißt Jesus allen, die ihm vertrauen (Jo 14,19).

Und der Apostel Johannes, dem Gott in Visionen das

Kommende zeigte, bestätigt: »Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde . . . Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß!« (Offb 21,1.3.4.5)

Jeder, der die Kraft von Gottes Wort in seinem Leben erfahren hat, weiß, daß Wirklichkeit wird, was Gott verheißen hat. »Denn wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unsers Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen.« (2 Pt 1,16)

## Inhalt

Sensationen um ein Buch	
<i>Die Schatzhöhle</i>	5
<i>Die Welt horcht auf</i>	6
<i>Geheimnisvolle Ruinen</i>	8
Stimmt unsere Bibel?	
<i>Eine weitere Sensation</i>	9
<i>Wo ist der Urtext?</i>	9
<i>Ein Leben im Dienst der Bibel</i>	10
<i>Der Schatz im Kloster</i>	11
<i>Ein zuverlässiger Text</i>	14
Wer schrieb die Bibel?	
<i>Die Autoren</i>	17
<i>Die Autoren über sich</i>	18
<i>Was ist Inspiration?</i>	20
<i>Was hielt Jesus von der Bibel?</i>	22
Die Bibel – das erste richtige Buch!	
<i>Konnte Mose schreiben?</i>	24
<i>Das Schreibmaterial der Bibel</i>	25
<i>Von der Rolle zum Buch</i>	26
<i>Prophetenschulen und Schriftgelehrte</i>	27
<i>Mönche und Masoreten</i>	30
Was sind Apokryphen?	
<i>Echt oder unecht?</i>	32
<i>Was hat die Bibel mit einem Kanon gemeinsam?</i>	34
<i>Wann die Bibel erweitert werden?</i>	35
Das Buch der Bücher	
<i>Das erste übersetzte Buch</i>	37

*Das erste gedruckte Buch 39*  
*Martin Luther übersetzte die Bibel 40*  
*Gottes Wort für alle Völker 44*

Wie muß die Bibel ausgelegt werden?

*»Verstehest du auch, was du liest?« 48*

*Die Bibel legt sich selbst aus! 49*

*Gibt es Widersprüche in der Bibel? 50*

*Bibelwissenschaft 54*

*Theologie und Bibel 58*

Die Bibel heute

*Der Bestseller ohne Leser 61*

*Die Bibel in moderner Sprache 63*

*Der Schlüssel heißt »Glaube« 65*

»Meine« Bibel

*Die Bibel spricht 69*

*Wie fange ich an? 71*

*Einfache Hilfsmittel 72*

*Vom Lesen zur Lehre 73*

*Mit der Bibel leben 74*

*Ein Leben mit Zukunft 78*